

# Sächsische Volkszeitung

Versteht täglich nachm. mit Ausnahme der Sonn- und Festtage.  
Bezugspreis: Vierteljahr 1 Mark 50 Pf. (ohne Postgebühren), für Collegen  
vierteljährlich 2 Mark 50 Pf. Bei ca. 2000 Abonnenten. Druckerei: 1. Göttingerstraße Nr. 60/61.  
Eingangsnummer 10 Pf. — Reklamations-Sprechstunde: 11—12 Uhr.

Unabhängiges Tageblatt für Wahrheit, Recht u. Freiheit

Anzeigen werden die 6. Spalte, Postkarte ob. drei Nummern mit 15 Pf.,  
Reklamen mit 50 Pf. die Zeile berechnet. 4. Wieberg, bebent. Subalt.  
Druckerei, Redaktion und Geschäftsstelle: Dresden,  
Pflanzstraße 43. — Fernsprecher Nr. 1306.

## Eine neue Militärvorlage?

Von hochachtbarer Seite aus dem Reichstage geht mit folgender Artikel zu:

In den geraden Jahren eine Flottenvorlage, in den ungeraden eine Militärvorlage und dazu alle fünf Jahre einen längeren Kolonialkrieg; das halten die besten Finanzen nicht aus! So meinte ein bekannter Zentrumsabgeordneter in einer Sitzung der Budgetkommission vor zwei Jahren. Und leider scheint er Recht zu erhalten. Der Kolonialkrieg dauert noch fort und kostet zifra 400 Millionen Mark; die Flottenvorlage ist im Jahre 1906 angenommen worden und bereits gibt es Leute, die für eine neue Vorlage agitieren. Die letzte Militärvorlage fand im Jahre 1905 Annahme und nun wird man mit der Wäternachricht überbracht, daß dem Reichstage bald nach seinem Zusammentritt eine neue Militärvorlage zugehen werde. Es handelt sich dabei hauptsächlich um eine ziemlich erhebliche Vermehrung der Genie-Truppen zur ausgiebigeren Verwendung des Telegraphen- und Telephonendienstes, sowie um eine systematische und ausgedehnte Verwendung des Automobils im Heeresdienste. Daneben dürfte, nach den Erfahrungen der letzten Manöver zu schließen, auch eine nicht unerhebliche Verstärkung der schweren Feldartillerie gefordert werden. So lautet die Nachricht, die offenbar aus guter Quelle stammt. Uns selbst sind auch schon solche Andeutungen gemacht worden und wir müssen deshalb mit der Wichtigkeit dieser Nachricht rechnen.

Gewiß wird dieselbe sehr großes Aufsehen erregen. Im Jahre 1905 beschloß der Reichstag eine Erhöhung der Präsenzstärke um 10 378 Mann bis zum Jahre 1911. Man rechnete allgemein damit, daß man bis 1911 Ruhe und Sicherheit vor neuen Vorlagen haben werde. Eine solche ist nun im so mehr geboten, als die Umbewaffnung der Artillerie und Infanterie, die sich jetzt vollzieht, ein Heidengeld erfordert. Man schätzt diese Kosten auf mindestens 150 Millionen Mark. Und jetzt stehen bereits wieder neue, große Ausgaben bevor. Die Militärvorlage von 1905 brachte eine nicht unbedeutende Vermehrung der Pioniere und Telegraphenbataillone, die im Reichstage schlantweg angenommen worden ist. Die Infanterie wurde um 8 Bataillone erhöht, die Kavallerie um 28 Eskadrons; nun sollte diese Erhöhung im langsamen Tempo bis zum 31. März 1911 vor sich gehen. Das Zentrum hat dieser Vorlage zugestimmt, weil es sich von der absoluten Notwendigkeit derselben überzeugte. Die Gesamtstärke der Truppen soll nach dem bestehenden Friedenspräsenzfuß betragen im Jahre 1911: Infanterie 633 Bataillone, Kavallerie 510 Eskadrons, Feldartillerie 574 Batterien, Fußartillerie 40 Bataillone, Pioniere 29 Bataillone, Verkehrsstruppen 12 Bataillone, Train 23 Bataillone.

Die Gesamtkosten der Militärvorlage von 1905 belaufen sich auf einmaligen Ausgaben auf 62 Millionen, an fortlaufenden auf 17,7 Millionen. Man sieht also, daß die Mehrbelastung eine ganz erhebliche ist. Bei der Beratung dieser Vorlage hat der Kriegsminister eigens versichert, daß die Gesamtzahl der Truppen nicht mehr erhöht werden soll, es handele sich nur noch um den inneren Ausbau, um die Ausfüllung der Lücken in der Organisation, die im Interesse der Schlagfertigkeit beseitigt werden müßten.

In den unläufigen Meldungen spricht man zuerst von einer erheblichen Verstärkung der Feldartillerie. 1870 hatten wir 251 Batterien und heute 574; die Zahl ist also in 36 Jahren mehr als verdoppelt worden. Hier kann man doch von keinem Ausbau der Lücken mehr reden! Wir sind sehr gespannt, wie der Kriegsminister eine solche neue Forderung zu begründen versuchen und sie mit seinen früheren Erklärungen in Einklang bringen wird.

Daß die Vermehrung der technischen Truppen gefordert

werden würde, stand seit dem letzten Manöver schon fest. Aber man muß sich doch fragen: welche neuen Gesichtspunkte sind denn seit März 1905 aufgetreten? Wußte man schon 1905, daß unsere technischen Truppen ungenügend sind, so mußte sofort Abhilfe eintreten. Man hat doch in diesen beiden Jahren nichts von einer großen Umwälzung auf diesem Gebiete gehört; man hat nichts von neuen technischen Erfindungen erfahren, die gerade für das Militär von entscheidender Bedeutung sind. Feldtelefon und Feldtelegraph kennt man schon lange und sind auch schon geraume Zeit im Gebrauche. Laß sie mit der Ausdehnung der Schachlinie erhöhte Bedeutung haben, leuchtet jedem Laien ein.

So muß die genannte Ankündigung recht unangenehme Gefühle auslösen. Wenn die Regierung sich an sein Wort nicht gebunden halten sollte, darf sie auch vom Reichstage keines mehr fordern. Dann müßte man aber zu der jährlichen Festsetzung der Friedenspräsenzstärke zurückkehren. Aber Zersetzungen mit Erweiterungen nach zwei Jahren sind ein Unding, zudem der Reichstag nicht die Hand bieten könnte. Die Bindung muß eine gegenseitige sein und auch von der Regierung gehalten werden.

Von weittragender Bedeutung für die gesamte Frage wäre die Lösung der Deckungsfrage. Das Reichsfinanzamt hat im Mai feierlich erklärt, daß es keine neue Vorlage mehr dem Reichstage unterbreiten werde, für welche nicht sofort die Deckungsfrage gelöst sei! Gut. Wie Rhodus, wie Salta! Eine solche Vermehrung kostet Millionen und man darf nicht damit rechnen, daß hierzu die laufenden Mittel ausreichen; sonst beginnt die Unordnung der Reichsfinanzen aufs neue. In der jetzigen Hochkonjunktur mag Geld vorhanden sein, aber gar bald muß ein wirtschaftlicher Rückschlag eintreten und was dann? Wo soll denn das Geld hergenommen werden? Die Regierung würde also mit dieser Vorlage einen sehr schweren Stand haben. Es ist nicht ausgeschlossen, daß es in Verbindung mit der Kolonialmilitarisation zum Konflikt kommt. Und dann stehen Neuwahlen bevor! Also rüsten wir uns zeitig auf eine solche Eventualität durch Ausbreitung der Presse und Ausbau der Organisation!

So weit unser Gewährsmann. Die „Tägliche Rundschau“ glaubt zwar auf Grund von Erkundigungen an unterrichteter Stelle mitteilen zu können, daß die Nachricht von einer neuen Militärvorlage mit nicht unbedeutenden Mehrforderungen in jeder Beziehung unzutreffend sei. Durch das Geleit über die Friedenspräsenzstärke des deutschen Heeres vom Jahre 1905 sei die Präsenzstärke des Heeres bis zum 31. März 1910 festgelegt. Niemand denke daran, innerhalb dieser Zeit Neuformationen zu beantragen, die mit der gesetzlichen Festlegung in Widerspruch ständen. Wohl aber dürften wir in jedem Jahre so auch im nächsten Jahre Neuformationen für Material, zum Beispiel für Automobile, Maschinengewehre usw. ersehen.

Unser Gewährsmann hat nicht behauptet, daß die Wäternachrichten zutreffend sind, sondern nur die Sachlage bekundet, falls sie sich bestätigen. Wir glauben daher den Artikel ohne Rücksicht auf die gegenteilige Nachricht der „Täglichen Rundschau“ veröffentlicht zu sollen.

## Politische Rundschau.

Dresden, den 2. Oktober 1906.

Der Großherzog und die Großherzogin hielten am 1. Oktober nachm. 4 Uhr von einer zahlreichen Menschenmenge enthusiastisch begrüßt, ihren Einzug in die festlich geschmückte Stadt Baden-Baden. Das Großherzoginpaar nahm im Schlosse Aufenthalt.

Die amtlichen Braunschweigischen Anzeigen erklären die Wäternachricht von einem wichtigen Schreiben des Herzogs von Cumberland und dem baldigen Wiederzusammentritt des Landtages für gänzlich falsch. Es liegt

idast einiger weniger entwickelt. Eine weitere Folge davon sei auch der Krieg.

Von tiefem Denken zeugt der Satz gerade nicht, und der weitere Satz: „Der unter dem Schutze der Kirchenmacht am besten gedeihende „Kulturkampf“ sehe sein Ideal darin, die Söhne des Volkes zu blutdürstigen Kriegsknechten zu erziehen“ — erhebt sich nicht über das Niveau der verkommensten sozialdemokratischen Kabulistik.

Wenn aber der Genosse noch meint: Die Gebote „Du sollst nicht töten“ und „Du sollst nicht stehlen“ scheinen nur für den christlichen Hausgebrauch bestimmt zu sein — so ist es da mit Entschuldigungsgründen vorbei. Denn in welcher Weltabgeschiedenheit der gute Mann immer wohnen mag, von Notwehr wird er doch wohl schon mal gehört haben. Wie es eine Notwehr des einzelnen gibt, die gegebenenfalls selbst die Tötung des Angreifers gestattet, so auch gibt es eine Notwehr des Volkes oder des Staates gegen einen Angreifer. In diesem Falle führt der Staat das Schwert und ist der Krieg eine berechtigte Sache. Genosse Vogtherr hat leider in seiner Vergesslichkeit unterlassen, zu fragen, was etwa zu machen sei, wenn bei einem internationalen Schiedsgericht ein Teil mit dem Schiedsspruch sich nicht zufrieden gebe und doch das Schwert ziehe. Man wende ja nicht ein, die Völker täten in einem solchen Falle nicht mehr mit. Als ob die Geschichte nicht Fälle berichte, wo es das Volk war, welches der schiebende Teil war und die Regierung einfach mit fortließ.

In berechtigter Notwehr eines Volkes oder eines Staates ist der Krieg eine durchaus berechtigte Sache und

mit ein Schreiben eines Beauftragten des Herzogs vor, in dem der Empfang der Landtageresolution in üblicher Weise bestätigt wird.

Der Christlich-sozialer Parteitag wurde am 1. Oktober im Stadthaus zu Weimar unter zahlreicher Beteiligung eröffnet. Zu Vorsitzenden wurden D. Stoeker, Generalsekretär Franz Behrens und Kaufmann Lüttringhaus gewählt. Der neue Parteisekretär Küffer hat in neun Monaten 270 Versammlungen abgehalten, 20 Ortsgruppen neu gegründet und mehrere Hundert neue Mitglieder gewonnen. Sämtliche Anträge des Viz. Mumm über Parteistatistik und dergleichen wurden einstimmig angenommen. Abgeordneter Dr. Burchardt berichtete über die parlamentarische Tätigkeit der Partei; Jahrlarstensteuer und Portoerhöhung wurde von den Christlich-sozialen Abgeordneten abgelehnt, Lantiensteuer und Erbschaftsteuer angenommen. Bei der eingehenden Besprechung über Wahlstatistik hob D. Stoeker hervor, daß die nationalliberale Partei durchweg für die liberale Theologie eintrete und bei den Stichwahlen skamroeweise zur Sozialdemokratie überlaufe. Generalsekretär Behrens weist auf die Wichtigkeit der Ausländerfrage für die Vergaltes hin. Zum Parteipräsidenten wurde D. Stoeker gewählt und der Hauptvorstand auf neun Städte beschränkt.

Unter der Spitzmarke „Eine römische Provokation gegen Deutschland“ schreibt die „Tägliche Rundschau“: Dem Vatikan ist schon das von französischer Seite aufgedruckte unfeinige Wärdchen, die französische Kirchen-Striße sei auf ein deutsch-päpstliches Komplott zurückzuführen, derart in die Glieder gefahren, daß er alsobald zu einem geraden unerhörten Ausfall gegen die allezeit geduldige „Germania“ übergehe. Er läßt in seinem Organ „Vera Roma“ zunächst den patriotischen Widerstand der Elbsch-Kochbringer gegen die „Germanisationspolitik des Zentrums“ bingefügen; „Am übrigen ist der Papst nicht ein Sozial-Meister Wilhelms. Man darf sogar behaupten, daß Pius X. keine sehr lebhaften Sympathie für diesen iberischen Fischen hat, der trotz seiner schönen Toleranzäußerungen an die Adresse der Katholiken seines Meides noch heute die Polen verfolgt, nur weil sie zu Gott in ihrer Muttersprache zu beten wagen, und der da und dort in Deutschland noch Ueberreste des Kulturkampfes bestehen läßt.“ Das ist der Dank vom Stuhl Petri. Für die unerbittliche Reihe von Freundschaften und Zugeständnissen ernten wir zuletzt diese brutale Beschimpfung des Kaisers. Dabei läßt schon der bloße Gedanke, man könne den Vatikan für deutschfreundlich halten, die Amerikaner so sehr den Verstand verlieren, daß sie von einer Germanisationspolitik des — Zentrums schwäben. Schließlich aber kann man doch sagen, daß Derartiges auch seine guten Zeiten hat, indem für einen Augenblick wieder einmal die wahre Gemüthung des päpstlichen Hauptquartiers gegen die protestantische Vormacht zum Ausdruck kommt. — Mit der Keuserung der „Vera Roma“ ist vorläufig ist sie ihrem Bestant, vielleicht auch ihrem Sinne nach zu bezweifeln — so ist sie eine journalistische Ungeschicklichkeit, vielleicht auch wirklich eine Provokation. Die „Vera Roma“ ist aber noch nicht der Papst, und in der Polenfrage das Wichtige zu treffen, ist schon anderen Idealen gefallen, warum soll nicht ein italienisches Blatt daneben haufen? Ebenso schwierig ist die schließliche Zentrumfrage. Wir haben viel zu viel Beweise der Zustimmung und Bewunderung Roms und Italiens für die politischen Bestrebungen des Zentrums, als daß eine Bemerkung der „Vera Roma“ da stören könnte. Der deutsche Kaiser selbst endlich wird den Papst nicht als seinen Lokalen ansehen, Wohl aber beweisen Tatsachen die nicht bloß persönliche, sondern auch politische Sympathie Pius' X. und aber nicht erzeitenden römischen Kreise für Kaiser Wilhelm II. Die deutschen Katholiken haben genug vor ihrer eigenen Tür zu stehen und lehren

## Christentum und Krieg

lautet das Thema, welches sich Genosse Vogtherr-Stettin für eine Redtour in den Freidenker-Vereinen als Nationalisthema ausgewählt hat. (Veral. Düsseltdorfer Volkszeitung Nr. 221 vom 20. September 1906.)

Auscheinend bilden die Herrschaften des Freidenkertums sich ein, unter der Flosse „Freidenker“ die Verechtigung zu haben, in vollster Freiheit von allen Bescheiden des vernünftigen Denkens und der geschichtlichen Wahrheit behaupten zu dürfen, was ihnen beliebt.

Wäre Genosse Vogtherr nicht in diesem Wahne befangen, so hätte er sich sicher — das dürfen wir doch wohl annehmen? — viel gründlicher als es geschehen ist, sowohl im Christentum wie in der Geschichte umgesehen. Daß er das ganz und gar unterlassen hat, ist ihm zum Unheil geworden.

Denn konnte der Genosse das Christentum, so wüßte er, daß dieses gerade die Idee eines allgemeinen Völkerrfriedens in die Welt gebracht, wüßte er, daß dieses die Beseitigung des Krieges als ein zu erhabendes jüdisches Ideal der Menschheit zur Pflicht macht, wüßte er, daß dieses der barbarischen Kriegführung der alten Völker ein Ende gemacht und an der Milderung und Binderung der Schrecken des Krieges nach Möglichkeit arbeitet. In dieser freilich kaum entsehuldberen Unkenntnis der allererlemtarsten Dinge seines Themas leistet sich der Genosse den Satz: „Bei dem christlichen Grundfasse des stillen Duldens habe sich die heutige sogenannte göttliche Weltordnung mit der Gewaltherr-

dementsprechend hat das Christentum auch von Anfang an gar nichts einzuwenden gehabt gegen den Kriegsdienst als solchen. Weber hat Johannes der Täufer in seiner Predigt an die Soldaten diese zur Desertion aufgefordert, sondern zum Weiben: „leid zufrieden mit euerem Solde“, nach hat Christus den Hauptmann von Kapernaum aufgefordert, seine Uniform auszugeben und in Pension zu gehen, nach hat das Urchristentum — das sei ausdrücklich bemerkt gegen Karnads schiefe Darstellung in seinem Punkte „Militia Christi“ — eine grundsätzlich ablehnende Stellung gegen den Soldatenstand eingenommen.

Ebenfalls keine Entschuldigung kann selbst die größte Rachsucht ansündig machen, vielmehr muß die Auflage auf frivole Verleumdung erhoben werden, wenn der Genosse die Behauptung aufstellt:

„Die Kirche als schorname Dienerin des Staatwesens habe nicht den Mut, dieser offiziellen Verführung (wie) ihrer Gotteslecken zu widerstreiten“ (gemeint sind „Kriegerrische Kolonisationen in fremden Erdteilen unter dem Deckmantel „der Ausbreitung des Christentums“).“

Als frivole Verleumdung bezeichnen wir das. Denn das Christentum verurteilt aufs schärfste jene „Ventesüge“, eines Romanilladorentum, jene „Kolonialisfandale“, die das Ansehen Europas in den Augen der „Wilden“ mit der größten Schmach befehen.

Ebenso gehört unter die Verzeichnung „frivole Verleumdung“ der weitere Satz:

„Das Duell sei gleichfalls eine Form des Krieges im kleinen. Wenn auch nach dem Strafrecht und aus christ-

auch tapfer, als daß sie sich mit der französischen Kirchenkrise befassen. Jeder Einsichtige weiß, daß die französischen kirchlichen Verhältnisse ganz anders sind als die deutschen und daß die katholische Presse Deutschlands oft und unerblickt es ausgeprochen hat: Den Katholiken Frankreichs helfen weniger Worte, Konfessionen oder öffentliche Andachten, sondern Taten und zwar kräftige Taten zur Hebung und Erweckung des kirchlichen und sozialen Lebens. Die „Tägliche Rundschau“ hat sich also unnötigerweise so sehr erregt. Die „Kölnische Volkszeitung“ schreibt dem „Berliner Tageblatt“, welches die Sache zuerst ausgegraben und provokatorisch verwendet hat, folgendes ins Stammbuch: „Der Artikel der „Bera Roma“ — immer vorausgesetzt, daß er richtig wiedergegeben ist — war eine Taumelheit und teilweise eine Falschheit; aber man kann mindestens zweifeln, ob der Kommentar des „Berliner Tageblattes“ u. a. nicht noch erheblich dümmere und frecher ist.“

**Untersuchung in Südafrika.** Aus Südafrika schreibt man uns von sehr gutunterrichteter Seite: „Südafrika zeigt, daß es auf der Höhe der Zeit ist. Man verlaute hier, daß das Mutterland sich zur Abwechslung einen Kolonialskandal leisten will, ging auch schon hier der Mummel los. An einem Tage wurden hier 24 Verurteilungen, Militärs und Zivilisten, wegen Veruntreuung fiskalischer Gegenstände bezw. wegen Hehlerei verurteilt. Einer von diesen, ein besonders schwerer Junge, der als Soldat aber schon längst befreit war, soll nicht weniger als 250 000 Mark zu Ungunsten der Militärverwaltung „gemacht“ haben. Der Kerl war früher in der Kapkolonie, wurde dort wegen eines gemeinen Verbrechens zu sechs Jahren Kerker mit Zwangsarbeit verurteilt, entwickelte aber bei seiner Ueberführung nach Bermuda und kam 1904 nach Deutsch-Südafrika. Zuerst war er hier Assistent des Porenchefs Maritz, dem hier ein Fahrpark der Militärverwaltung übertragen war. Als der „General“ wegen Unterschlagung verhaftet werden sollte, verabredete er sich französisch und nun wurde seinem jetzigen „Assistenten“ der ehemalige Porenchefe, Teinert — das gesamte Fuhrwesen der Truppe gegen ein Jahresgehalt von circa 10 000 Mark übertragen. Mit Hilfe einer anderen gleichgesinnten Seele, die ihm als Strohmann diente, hat er dann die Kadettenbetriebe zum Raubteil des Militärfiskus unterworfen. Er ist ja nun mit seinen Stumpen hinter Gebirg und Mittel, aber seinen Mund hat er bei außerordentlichen Paniken in Sicherheit gebracht. Die übrigen Verurteilten wurden zum größten Teil wegen Unterschlagung von Anordnungsstücken der Truppe dingfest gemacht. Das Interesse an der Geschichte ist noch, daß die Zivilbehörden den Schwandl aufdeckten und daß trotz aller Militärgerichte, die ihre Hauptaufgabe darin zu erblicken scheinen, die Soldaten wegen geringfügiger Abzugsverrechnungen unglücklich zu machen, die Zivilgerichte mit der Untersuchung und Verfolgung der Turbidityer betraut sind. Wir haben wahrlich kein Glück mit unserem Kolonisieren.“

**Der Tarifschutz der deutschen Buchdrucker hat am 1. d. M. nach achtjährigen, vom Kommerzienrat Wärenstein-Werlin geleiteten Verhandlungen keine Arbeiten beendet und den deutschen Buchdrucker für eine weitere 5jährige Periode festgelegt. Im wesentlichen wurde in Anbetracht der in der letzten Tarifperiode eingetretenen allgemeinen Verteuerung der Lebenshaltung eine zehnprozentige Lohnerhöhung zugestanden, während die bisherige 5stündige Arbeitszeit bestehen bleibt und nur Sonnabends, beziehungsweise am Feiertage um eine halbe Stunde verlängert wird. Die beiden großen Organisationen im Buchdruckgewerbe, der Deutsche Buchdruckerverein und der Verband der deutschen Buchdruckergehilfen, haben überdies einen Vertrag abgeschlossen, der die Durchführung des Tarifes gewährleistet. Der Eintritt anderer größerer Organisationen ist ausdrücklich vorbehalten.**

**Die deutsche Antiduell-Liga hält ihre diesjährige Generalversammlung am 7. Oktober zu Hannover ab. Als eine erfreuliche Erscheinung ist eine Abnahme der schweren Zweikämpfe zu konstatieren, die im wesentlichen der Wirksamkeit der Ehrengerichte zugeschrieben wird. An Stelle der Pistole tritt meistens der Säbel oder Schläger, und die Forderungen stellen von vornherein nicht mehr so scharfe Bedingungen. In Ungarn, Galizien und Spanien ist die Antiduell-Bewegung in hundertfachen Kreisen eingedrungen. Auch auf der Bühne wird das Duell bekämpft: Ein Drama „Schatten der Schuld“ von H. Houbens hatte durchschlagenden Erfolg.**

**Zur Simultanerziehung nahm die Diözesanynode Kapfenstein, um ein Verbot dafür abzulegen, daß weite Kreise unserer protestantischen Bevölkerung entzogen auf**

liben Grundstücken verboten, so würde dasselbe trotzdem offiziell befürwortet. Die Kirche könne auch hiergegen einfach nicht auftreten, weil sie mit der heutigen herrschenden Gewalt verhandelt ist.“

Von dem jungen Mann gehen das Duellwesen, vor katholischen Offizieren, die die Uniform ausziehen hat das Geheiß der Kirche zu übertreten, weiß der Genosse wirklich nichts? Wer erinnert sich bei dieser Darstellung des Genossen nicht des Satzes der sozialdemokratischen Moral, daß man dem Gegner gegenüber die Pflicht der Wahrhaftigkeit nicht anzuerkennen brauche?

Grenzenlose Naivität ist es, wenn der Genosse zum Schluß seiner Ausführungen die internationale Sozialdemokratie als Bringerin des Völkerr Friedens anpreist. Wären doch die Genossen mal selbst den Frieden unter sich herbeizuführen. So lange aber die Sozialdemokratie keineswegs eine Friedenskirche ist, über deren Portal die Aufschrift steht: „Selig die Friedfertigen“, so lange die Sozialdemokratie weit mehr Schandlichkeit hat mit einem Mauthierhaus voll Koderleben, so lange muß ihr das Wort zugeworfen werden: „Arg heile dich selbst.“

So lange ferner die Sozialdemokratie trotz aller Verherrlichung ihres Internationalismus noch nicht einmal über den Nationalitätenhader hinwegkommt, wie ja eben jetzt in Böhmen Tschechen und deutsche Genossen einander in den Haaren liegen — der „Böhm“ und der „Tschech“ habert gegen den „Schavok“ — so lange mag die Sozialdemokratie die Veier, auf welcher sie das Lied vom Völkerr Frieden singen will, ruhig an der Wand hängen lassen.

dem Boden der Konfessionsschule stehen“, folgende Resolution einstimmig an: „Die Diözesanynode Kapfenstein erklärt, daß die Konfessionsschule diejenige Form der Schule ist, durch welche die christliche Erziehung und Bildung der Jugend am erfolgreichsten und ohne Verletzung der Gewissen durchgeführt werden kann, und daß die Simultanerziehung in gegebenen Verhältnissen immer nur als „Notbehelf“ anerkannt zu werden vermag. Dabei stellt die Synode ausdrücklich fest, daß ihr Eintreten für die Konfessionsschule durch die Schulaufsicht in keinerlei Weise bedingt ist.“

Die Abreise der bisher beurlaubten Gouverneure in ihre Schutzgebiete findet in den nächsten Monaten statt. Am 9. Oktober tritt der Gouverneur von Togo Graf von Zech seine Rückreise an. Anfang November kehrt der Gouverneur Dr. Solf nach Samoa zurück. Der Gouverneur von Neu-Guinea Dr. Hall wird Ende November an seine Amtsstätte zurückkehren. Sämtliche Gouverneure haben während ihres hiesigen Aufenthaltes in der Kolonialabteilung gearbeitet.

**Die Bestechung Berliner Mütter** bespricht die „Nürnberger Allgem. Zeitg.“ Sie verurteilt folgende „harmlose Aufklärung“ dieses neuesten „Kongostreites“: „Seit Jahren wird die Berliner Presse mit Aufzählungen eines Hamburger Kaufmanns übersättigt, der im Zusammenhang mit englischen Interessenten eine außerordentlich scharfe kongoseindliche Politik betreibt. Die meisten Mütter haben sich für diese Politik gefangen nehmen lassen. Nur in einigen wenigen Redaktionen hat man sich kritisch geäußert, ob denn wirklich alle diese wüsten Schilderungen der Wahrheit entsprechen, und ob es den deutschen Interessen entspricht, die kongoseindliche Politik eines bestimmten Kreises englischer Interessenten so eifrig zu unterstützen. In diesen Redaktionen wandern solche Sendungen, die von kongofreundlicher Seite ausgehen und Material zur Kritik jener Aufzählungen liefern, nicht einfach in den Papierkorb, sondern werden kritisch mit jenen anderen abgemessen. Möglich, daß irgend ein Prüffler Kongopolitiker in diesem Zusammenhang bestimmte Berliner Mütter als kongofreundliche Ausstellungen „zugänglich“ bezeichnet hat, woraus die Phantasie des Herrn Erzberger flugs eine „Bestechung“ der betreffenden Mütter macht, ohne daß er auch nur entfernt in der Lage wäre, oder überhaupt die Verpflichtung fühlte, einen Beweis hierfür anzutreten.“ Wir sind in der Lage, diese harmlose Aufklärung als eine freie Erfindung zu bezeichnen; die Phantasie des Abgeordneten Erzberger hat zu den Mitteilungen seines Gewährsmannes gar nichts beigetragen; er hat vielmehr nicht alles gesagt, was er weiß. Dem Abgeordneten Erzberger wurde direkt mitgeteilt, daß zwei Berliner Mütter vom Kongofloot subventioniert würden, damit sie kongofreundliche Artikel bringen; es wurde ihm ferner gesagt, daß beide Mütter so geldbedürftig seien, daß sie gar diese Subvention annehmen. Daran lassen wir nichts rütteln, zumal Zeugen der Unterredung vorhanden sind. Die „N. Allg. Ztg.“ sollte lieber von ihrer Phantasie reden und nicht von der anderer Leute.

**Warum ist die Sozialdemokratie für schrankenlose Gewerbefreiheit?** Ein sozialdemokratisches Urteil über die Gewerbefreiheit entwirft „Der Mittelstand“, Redakteur des deutschen Bundes für Handel und Gewerbe, der Vergegenwärtigung, indem er schreibt: „Als im Jahre 1869 über die Einführung der unbeschränkten Gewerbefreiheit beraten wurde, sagte der Sozialdemokrat Schweiger: Nicht weil ich Glück und Segen für unser Vaterland und unsere Gesellschaft davon erwarte, stimme ich für Gewerbefreiheit, sondern ganz im Gegenteil deshalb, weil ich von ihrer Einführung erwarte, daß dadurch Tausende und Abertausende selbständiger Erzeugnisse verloren gehen, die dann in unsere Reihen treten.“ Ganz dieselben Andeutungen liegen auch die heutigen Führer der Sozialdemokratie noch. Aus diesem Grunde treten sie als Beschützer der großkapitalistischen Vorkämpfer auf und bekämpfen jede Beschränkung, jede Pflanzung der schlimmsten Ausbeutungen der Gewerbefreiheit. Das ist von ihrem Standpunkte aus nur natürlich und „zielbewußt“ gehandelt.

**Italien.** „Giornale d'Italia“ veröffentlicht ein Interview mit einem Admiral der italienischen Flotte über die Beziehungen zwischen Italien und Oesterreich. Der Admiral soll hierbei erklärt haben, daß man in politischen Kreisen die Eventualität eines Krieges mit Oesterreich als nicht ausgeschlossen betrachtet. Dasselbe Blatt veröffentlicht ein zweites Interview mit einem deutschen Diplomaten, welcher angeblich erklärt, Deutschland werde sein möglichstes tun, um die Differenzen zwischen Italien und Oesterreich auf friedlichem Wege beizulegen. Sollte es aber zu einem Konflikt kommen, so werde Deutschland auf Seiten Oesterreichs stehen. Beide Veröffentlichungen erregen in politischen Kreisen großes Aufsehen.

**Frankreich.** Der sozialistisch-radikale Deputierte Reunier will einen Gesetzentwurf einbringen, nachdem die im Trennungsgesetz vorgesehene Aufgehöher und Unterstufungen nur den von einer gesetzlichen Kultusvereinigung angestellten und bezahlten Geistlichen zukommen sollen.

**England.** Nach autoritativen Meldungen aus Petersburg entbehrt die Ankündigung des „Daily Telegraph“ von einem bevorstehenden englisch-russischen Vertrage über Tibet jeder Begründung.

**Norwegen.** Bei der unentschieden gebliebenen Stortingswahl im Kreis West-Aimarsen erhielt ein gewisser Johann Bringsted die größte Anzahl Stimmen, und es ist möglich, daß er bei der Radwahl durchdringt. Johann Bringsted behauptet, göttliche Offenbarungen erhalten zu haben und ist Stifter einer neuen Sekte. Seine Lehre ist ein Gemisch von Kätolizismus, Wiedererläuterung und Adentismus. Der Bringstedianismus hat seine meisten Anhänger in mehreren Fjorden um das Nordkap herum. Der Stifter trat im Jahre 1888 mit einigen Gleichgesinnten aus der Staatskirche aus. Die wichtigsten Eigentümlichkeiten der Bringstedianer sind: Verwerfung der Kindertaufe, gegenseitige Darreichung von Brot und Wein unter Brotdbrechen in der Versammlung, Festhalten an der Ohrenbeichte nach Art der Kätolizier unter ohrenbetäubendem Spektakel,

Seuzzen, Weinen und Umarmen in der Versammlung, Hof gegen studierte Geistliche. Im Jahre 1893 lehrte Bringsted im Kobbefjord, alles Bestehende sei vom Teufel, und alle Bücher mit einziger Ausnahme der Bibel sollten verbrannt werden. Es heißt von Bringsted, daß er nur zur Not schreiben könne. Dieser Mann hat also Aussicht, Mitglied der norwegischen Nationalversammlung und Gesetzgebung zu werden.

**Rußland.** Im Geheimarchiv des Kriegsministeriums wurde der Verlust wichtiger Mobilisations- und Festungspläne, die West- und Südgrenze Rußlands betreffend, entdeckt. Ein Ingenieuroberst wurde unter dem Verdachte des Hochverrates verhaftet.

Mehrere bewaffnete Männer überfielen in Warschau einen von der Reichsbank zurückkehrenden Magistratsfiskierer, der von seinen Schiffs und zwei Unterbeamten begleitet war. Dem Ueberfallenen wurden 4600 Rubel geraubt. Einem Unterbeamten gelang es, 2000 Rubel in Sicherheit zu bringen. Die Räuber entflohen.

Der Petersburger Korrespondent der „Köln. Ztg.“ berichtet seinem Blatte, daß die öffentliche Unsicherheit in Petersburg und Moskau in schreckenerregender Weise zunehme. Aus militärischen Kreisen erfährt der Korrespondent, der gar habe sich sehr ungelassen über die heftigste Zunahme der gemeinen Verbrechen geäußert, wobei er die Umgebung auf die Sicherheit und die geordneten Verhältnisse in Finnland hinwies und das höchste Lob über die administrativen Fähigkeiten des dortigen Generalgouverneurs aussprach. In den verschiedensten Stadtteilen Petersburgs verpflichtete die Polizei die Wohnungsinhaber schriftlich, nach 6 Uhr abends unbekannt Personen nicht mehr zu öffnen. Die Polizei ist übrigens durchaus nachlässig. In zahlreichen Fällen verlassen die Polizisten nachts ihren Posten, um sich selbst in Sicherheit zu bringen. Auch über Niga soll die Militärdisziplin verhängt und die Stadtbezirke Offizieren unterstellt werden.

Die ausländischen Mütter haben unlängst vielfach Meldungen über heftige Unruhen in 74 Dörfern des Kreises Malmusch im Gouvernement Bjatka gebracht, wobei angeblich viele Morde vorgekommen sein sollen. Nach hier eingetroffenen authentischen Nachrichten haben Unruhen nur in dem Dorfe Mulkon, während der Revision von Reservisten stattgefunden, wobei ein Bauer getötet und der Gehilfe des Bezirksamts, sowie drei Schulleute schwer verwundet wurden. Drei Personen wurden verhaftet. Die Ruhe war wiederhergestellt lange bevor Truppen eingetroffen waren. Die Untersuchung ist im Gange.

**Serbien.** Der österreichisch-ungarische Geschäftsträger Löwenthal überreichte die ablehnende Antwortnote Oesterreich-Ungarns auf die jüngsten serbischen Vorlesungen.

**Türkei.** Die Kollektivnote der Bosnier, betr. die 3prozentige Kapitalerhöhung ist heute der Porte überreicht worden.

Das Befinden des Sultans ist noch nicht befriedigend. Er kann nur selten seinen ersten Sekretär Tadsin Pakha empfangen, andere Würdenträger fast überhaupt nicht. Regierungsangelegenheiten können dem Sultan täglich nur in geringem Umfange unterbreitet werden.

Nach Meldungen türkischer Mütter sind zwei bulgarische Banden im Sandtschaf Serres vernichtet worden.

**Bulgarien.** Im bulgarischen Ministerium wurden in Erfüllung eines Teiles der von allen Volksversammlungen gestellten Forderungen Bestimmungen bezüglich der griechischen Schulen getroffen, die gleichbedeutend mit deren Sprengung sind. Für die griechischen Volksschulen wurde bedingungslos das Bulgarische als Unterrichtssprache vorgeschrieben und für die Mittelschulen die ausschließliche Anstellung bulgarischer Staatsangehöriger als Lehrer. Die griechischen Gemeinden verfügen nicht über das entsprechende Lehrpersonal, so daß die Mittelschulen kaum eröffnet werden.

**Kreta.** Die Schutzmächte von Kreta unterzeichneten am 1. Okt. die Ernennung Raimis zum Gouverneur von Kreta. Die Porte antwortete sofort mit einer Protestnote.

**Aus Stadt und Land**  
Dresden, den 2. Oktober 1906.  
Tageskalender für den 3. Oktober. 1884 + Hans Wokatz zu Wien, hervorragender Musiker. — 1806, Frieden zu Wien, Beendigung des österreichisch-preussischen Krieges. — 1814, Sieg über die Franzosen unter Verbrand bei Waterloo.

Wetterprognose des Königl. Sachs. meteorologischen Instituts zu Dresden für den 3. Oktober: Wind und Bewölkung: mäßige westliche Winde, zunehmende Bewölkung, Niederschlag und Temperatur: vorübergehend Niederschläge, nachts wärmer, tags kühler als am Vortage.

Das Stadtrechnungsamt hat im letzten Geschäftsjahre auch einige besonders große Arbeiten zu bewältigen gehabt, die besonders hervorgehoben zu werden verdienen. Zunächst handelt es sich um die Prüfung und Feststellung des Stadt-, Schul- und Kirchengrundsteuerfußes, die für 1905 Mitte März des Berichtsjahres beendet und für 1906 bereits Mitte November begonnen wurde, wobei 13 Monate Arbeitszeit aufzuwenden war, gegen 15 Monate 6 Tage im Vorjahre, 2 Monate 6 Tage weniger, da die im Vorjahre ermittelten Schätzungswerte gewisser Grundstücke zumeist beibehalten wurden. Ferner ist noch aufzuführen, die Prüfung und Feststellung des Solls der Stadt-, Schul- und Kirchengemeindensteuer, sowie der Bürger- und Einwohnersteuer auf das Jahr 1905, wozu 19 Monate 15 Tage Arbeitszeit, gegen 19 Monate im Vorjahre, 15 Tage mehr gebraucht wurden und zwar infolge Steigerung der Zahl der Staatseinkommensteuerpflichtigen von 218 735 im Vorjahre auf 224 515 im Berichtsjahre, die Prüfung der Geschäftsbücher des Pächters des Restaurants im Ausstellungsgelände behufs Feststellung des Anteils der Stadtgemeinde am Jahresertrag und Feststellung mehrerer umfangreicher Vergütungen hinzu, die Prüfung der Hauptbücher des Besitzers der Löwenapotheke auf 10 Jahre zurückwärts Ermittlung einer Grundlage zur Beurteilung der Höhe des Kaufpreises für das Apothekengrundstück Wilsdrufferstraße 1 und die Durchführung der noch dreijährigen Frist bei sämtlichen städtischen Geschäftsstellen vorgenommenen Makulierung von Journalen, Rassen- und Gebetsbüchern, zurück-

gegebenen Sparfassenbüchern, Wertzetteln, Lohnlisten, Unterbelegen und sonstigen Schrift- und Drucksachen, deren Gesamtgewicht sich auf 44 691 kg belief gegen 24 047 kg im Jahre 1902.

3. Deutsche Kunstgewerbe-Ausstellung Dresden. Am Montag mittag besuchten die drei Prinzen Georg, Friedrich Christian und Ernst Heinrich in Begleitung ihres Militärgouverneurs Major O'Byen die 3. Deutsche Kunstgewerbe-Ausstellung. Die Führung hatten die Herren Professor Direktor Löffler, Professor Seyffert, Architekt Max Hans Kühne und Dr. Hänel übernommen. Die Prinzen besichtigten vor allem die moderne Abteilung, weiter das sächsische Haus und die Kunstindustriehalle II. Sie wohnten dort einer Vorführung des Bühnischen Modelltheaters, und zwar einer Aufführung aus Wilhelm Tell mit ihren reichen szenischen Verwandlungen bei, dann wurden noch der übrige Teil der Kunstindustriehalle II, der Vorkurs und die Dorfschule besichtigt.

Die „Leipz. Neuesten Nachr.“ schreiben: „Die Zahl der katholischen Ordensniederlassungen betrug 1872 in Preußen 914. Dann ging sie während des Kulturkampfes zurück, um nach dessen Beendigung allmählich und stetig anzuwachsen. Im Jahre 1887 waren es 890, 1889 938, 1890 1027, 1898 1635, 1904 1974. Die Zahl der Ordensleute betrug 1872 8795, 1898 19 771, 1904 rund 27 000. Die Zahl der Niederlassungen hat sich also in 30 Jahren verdoppelt, die Zahl der Ordensleute verdreifacht. Das sagt genug! — Allerdings! Gott sei Dank!“

Anlässlich des 50jährigen Jubiläums der Zugehörigkeit des Dresdner Anzeigers zur Stadt Dresden wurde Herr Chefredakteur Dr. Her zum Professor ernannt. Herr Redakteur Georg Fregang erhielt das Ritterkreuz vom Albrechtsorden und Direktor Winkelmann und Kassierer Drechsel das Albrechtskreuz. Eine Anzahl Seher erhielten das tragbare Ehrenzeichen der Treue in der Arbeit.

Aus Anlaß des 50jährigen Bestehens der Dresdner Nachrichten wurde Herr Kommerzienrat Dr. Reichardt die Krone zum Ritterkreuz I. Klasse des Albrechtsordens verliehen. Die beiden langjährigen Prokuristen Löwenstein und Pennig erhielten das Ritterkreuz vom Albrechtsorden und Inspektor Hausmann das Albrechtskreuz. Eine Anzahl treuer Arbeiter bekamen das Ehrenzeichen für Treue in der Arbeit und zwei treue Arbeiterinnen das städtische Ehrenzeugnis.

Orgelkonzert. Das für Sonntag geplante Orgelkonzert im evangelischen Kirchenraume der 3. Deutschen Kunstgewerbe-Ausstellung findet Mittwoch nachmittag 4—5 Uhr statt.

Freiberg, 1. Oktober. Bei dem gestrigen Scheitenschießen der Schützengesellschaft zu Mittelhaida wurde ein 10jähriger Knabe, der aus der Zielbedeckung hervorkam, durch einen im Anschlag liegenden Schützen erschossen. Der Knabe wurde in den Rücken getroffen und war sofort tot.

Reifen. Wenn für diesmal beim Empfang des hochwürdigsten Herrn Bischofs auch keine außerordentlichen Anstalten getroffen werden sollten, so haben wir Reifner uns doch herzlich gefreut, ihn in unserer Mitte zu wissen und den Worten oberherrlicher Wahrung lauschen zu dürfen. Besonders erfreulich war die Tatsache, daß auch so viele Verwandte und Freunde der Firmlinge sich an der Kommunionbank vereinigten, um das Brot des Lebens aus bischöflicher Hand zu empfangen. Der Andrang zum Weichstuhl war ein so großer, daß das vorgesehene Leutenamt nicht gehalten wurde, damit die zur Altitens bestimmten Priester dem Weichstuhl sich widmen konnten. 267 Firmlingen aus der Pfarrei (ohne Nieska und Döbeln) wurde das Sakrament des heil. Geistes gesendet. Möge es dem unermüdblichen Oberhirten vergönnt sein, daß alle seine guten Absichten für das Wohl der ausgedehnten Reifner Gemeinde ihre Erfüllung finden.

Leipzig, 1. Oktober. Auf dem Leipziger Sportplatz wurde gestern das letzte Rennen dieses Jahres abgehalten. Den Mittelpunkt des Programms bildete das Zweistundenrennen, zu dem Didentmann, Guignard Contenet und Walthour gewonnen worden waren. Der Start dieser ausgezeichneten Steher ging leider nicht glatt von statten, weil Walthour wenige Meter nach dem Abfahren auf dem noch nicht ganz trockenen Zement ausrutschte und sich dabei Hautabschürfungen zuzog. Nachdem er verbunden worden war, gelang aber ein guter Start und unter Führung von Didentmann begann eine flotte Fahrt. Didentmann gewann immer mehr Terrain, bis ihm in der 37. Runde der Reifer seines Rabes playte. Dadurch verlor er 7 Runden, bald darauf, da er abermals die Maschine wechseln mußte, wieder 2 Runden. Inzwischen war Guignard an die Spitze gerückt und ließ sich den ersten Platz nicht mehr nehmen. Er hatte, als die zweite Stunde vollendet war, 169,200 Kilometer zurückgelegt und ist dadurch der Weltrekord um 9,200 Meter verbessert. Zweiter wurde Contenet, dritter Didentmann, vierter Walthour. — Das bekannte Grundstück „Gerhards Garten“ auf der hiesigen Festungsstraße, das von den Besitzern vor längerer Zeit zum Kauf ausbezogen wurde, ist jetzt vom Rate der Stadt Leipzig angekauft worden. Ueber das Grundstück ist in letzter Zeit viel geschrieben worden, weil es durch seine Beziehungen zu Goethe, Oeser, Mendelssohn, Marxhner, Vorhing u. a. eine gewisse historische Bedeutung hatte. Deshalb wurde der Wunsch laut, das Grundstück in seiner jetzigen Form zu erhalten. Der Rat, der für das Grundstück 180 000 Mark, d. i. für den Quadratmeter 106 Mark bezahlt hat, wird nun allerdings den Historikern einen großen Schmerz bereiten. Es ist nämlich festgestellt, daß in dem Hauptgebäude seit Jahrzehnten der Schwamm steckt, — und zwar so steif, daß schon aus diesem Grunde das Grundstück dem Tode geweiht ist. Was an Ehrenscheidlichkeiten erhalten werden kann, soll erhalten werden — u. a. das prachtvolle schmiedeeiserne Gitter — im übrigen wird das Grundstück abgerissen werden. Auf dem so gewonnenen Platz wird der Rat eine Unterstation des städtischen Elektrizitätswerks erbauen. Fünf weitere Unterstationen sehen ebenfalls ihrer Erbauung entgegen, und zwar werden sie so verteilt werden, daß in Zukunft alle Stadtteile mit elektrischem Licht, bezw. elektrischer Kraft zu Industriezwecken ausreichend versorgt werden können. — Vor dem hiesigen

Schwurgericht begann heute unter großem Andrang des Publikums die Verhandlung gegen den Tischler Franz Heinrich Köhler, geboren am 6. Mai 1882 zu Pötschkehen, der beschuldigt ist, am 20. Juli d. J. in früher Morgenstunde nach einem Einbruchsdiebstahl den ihn verfolgenden Schuttmann Tag durch einen Revolvererschuß so schwer verletzt zu haben, daß der Schuttmann am Tage darauf verstarb. Mitangeklagt wegen Einbruchsdiebstahls ist ein Komplize Köhlers, der am 4. Februar 1874 zu Düsseldorf geborene Schlosser Johann Peter Reep. Beide Angeklagte sind im wesentlichen geständig, doch gibt Köhler an, daß er den Schuttmann nur erschrecken, nicht aber verwunden oder gar töten wollte. Das Urteil dürfte morgen gesprochen werden.

Altenburg. Mit dem 1. Oktober trat Herr Postdirektor Helmbrügge in Pension. Se. Majestät der Kaiser verlieh demselben den Königl. Kronenorden III. Klasse. Desgleichen traten in den Ruhestand Geh. Rat Gerlach und Herr Oberforstmeister Böschmann. — Beim Infanterieregiment Nr. 153 sind heute nur 4 Einjährige eingetreten. Im letzten Jahre waren es 18. — Das Herzogtum Sachsen-Altenburg zählt 16 Besitzer größerer Automobile, die für Kriegszwecke gebräuchlich sind.

Meuselwitz. Der Neubau einer Volksschule, die mit allem Komfort der Neuzeit ausgestattet werden soll, ist nahezu vollendet, sodas Ostern 1907 die Schule ihrem Zwecke übergeben werden kann.

Eisenberg. Unter 9 gemeldeten Typhuskrankenfällen ist einer tödlich verlaufen. — Die Abfallbewegung, die seiner Zeit durch den Vortrag eines ungläubigen protestantischen Predigers injiziert worden ist, flaut allmählich ab. Immerhin sind circa 150 Personen aus der evangelischen Landeskirche ausgetreten. Vielleicht werden jetzt die Gotteskostengelder, die bisher für die Abfallbewegung in Rarbitz in Böhmen verwandt wurden, für die Segensreform in Eisenberg verwendet. Im nächsten Jahre wird die Landesversammlung des Evangelischen Bundes in Eisenberg abgehalten werden, vielleicht wird man sich dort über den radikalen Unglauben und seine Arbeiten unterhalten. Auf der diesjährigen Landesversammlung ebendesselben Bundes zu Rostock war es viel wichtiger über die katholische Kirche in bekannter Weise sich zu unterhalten. Auch Herr Professor Burhard aus Altenburg ließ sich da wieder vernehmen; derselbe Herr, der seiner Zeit mit seinen wissenschaftlichen Ausführungen über Katholizismus nicht in stande war, einem katholischen Schusterjungen zu imponieren. Hoffentlich wird der Herr auf das leghin ausgegebene Mittel des Grafen Soensbroech hin es wohl für nötig erachten, sich in vielen Belegungen, speziell in katholischen Dingen, besser zu informieren.

Eger. Der Mord an dem Gemeindevorsteher Anton Bauer aus Reichenweid scheint aus Rache begangen zu sein. Die Behörde verfolgt auch bereits eine gewisse Spur. Der Gemeindevorsteher Bauer mochte in der letzten Zeit viel von sich reden. Er war ein Hauptbelastungszeuge in der Disziplinarfrage des Landesgerichtsrates Wokalek in Königswart, der kürzlich vom Dienste entbunden wurde. In diese Angelegenheit, die schon seit Monaten im ganzen Egerlande großes Aufsehen erregte und vom Reichstagsabgeordneten Hofst zum Gegenstande einer Interpellation im Abgeordnetenhause gemacht wurde, ist auch ein Holzhändler verwickelt. Er erscheint schwer belastet, und es wird gegen ihn die Untersuchung wegen Erpressung geführt. Der Gemeindevorsteher Bauer sollte als Kronzeuge gegen den Holzhändler auftreten und mit diesem am Montag beim hiesigen Kreisgerichte gegenübergestellt werden. Zwei Tage zuvor aber geschah der Mord. Aus der Lage der Leiche war zu ersehen, daß Bauer in kniender Stellung auf den Rehboden wartete, als ihn die Rehpösten des Mörders in den Rücken trafen.

(Weiteres „Aus Stadt und Land“ in der Beilage.)

### Vereinsnachrichten.

Dresden. Volksverein für das katholische Deutschland. — Die bereits schon an dieser Stelle mitgeteilt worden ist, findet Sonnabend, den 6. d. M., abends 7/9 Uhr im großen Saale des „Reglerheims“ die große Männerversammlung statt, in welcher der Reichs- und Landtagsabgeordnete, Herr Geh. Justizrat Koerer über die Bekämpfung der öffentlichen Unsitte sprechen wird. Der Name Koerer ist bekannt genug, um alle Mitglieder des Volksvereins zu dieser Versammlung eilen zu lassen. Es ist aber auch zu erwarten, daß Ansichten, welche durch diese Bewegung eine Beschränkung der künstlerischen Wirklichkeit befürchten, vertreten sein werden. Sicher wird diese Versammlung nicht nur ein getreues Bild der Arbeit und der Stellung der Zentrumspartei und ihres Führers Koerer, sondern auch neue Anregungen geben.

Dresden. Den verehrten Mitgliedern des kathol. Arbeitervereins St. Joseph, Dresden, die Mitteilung, daß die Versammlungen in der Zukunft regelmäßig im neuen Vereinslokale „Bier Jahreszeiten“, Dresden-R., stattfinden werden. Nächste Versammlung Sonntag, den 7. Oktober. Wiederbücher mitbringen. Die Herren Vorstandsmitglieder und Vertrauensmänner werden ersucht um 7 Uhr zu erscheinen. Freunde und Gönner des Vereins sind jederzeit herzlich willkommen.

Pirna. Das Männerquartett, dessen Gesänge am Schlusse des Festberichtes von der Frauenwelt des kath. Bürgervereins zu Pirna lobend Erwähnung geschah, gehört nicht dem Männergesangsverein „Max Hirsch“, sondern dem Gäckelverein-Madeberg zu.

Madberg. Dem kath. Kasino ist dadurch große Freude bereitet worden, daß nachträglich Herr Kommerzienrat Max Hirsch die neugewählte Fahne mit einer herrlichen Schleife in Landesfarben grün-weiß beschenkt hat, wofür dem edlen Geber auch an dieser Stelle gedankt sei.

Leipzig. Leo-Sterbekasse. Es wird gebeten, die Quartalsbeiträge rechtzeitig pränumerando zu zahlen.

Leipzig. Gesellenverein. In der letzten Sitzung des Gesellenhelfervereins gab der Präses ausführlichen Bericht über den Stand des Vereins. Vom 1. Januar 1907 übernimmt die Verwaltung des Hauses Herr Rechtsanwalt Dr. J. Ewald. Der Vorstand setzt sich z. B. zusammen aus den Herren Apl. Klesse, Präses, Lehrer Strohsch, Vize-

Präses, Rechtsanwalt Dr. Ewald, Hausverwalter, Architekt El. Lohmer, Konfignore Superior J. Schmittmann, Prälat J. Jahr, Bankbeamter B. Greiff, Schuldirektor Dr. Großmuh, Expedient A. Jansen, Schneidermeister M. Fuhrmann. Sonntag, den 7. Oktober, 1/2 9 Uhr Stiftungsfest des Rauchklubs mit Theater.

Leipzig-Flagwitz. (Volks-Verein.) Freitag, den 5. Oktober, abends 7/9 Uhr im Pfarrhause: Vertrauensmännerversammlung und Diskussionsstunde. Kaplan Kirchbauer wird sprechen über Ferdinand Lassalle. Gäste sind herzlich willkommen.

Leipzig-Flagwitz. (Jünglingsverein.) Sonntag, den 7. Oktober, nachmittags 3 Uhr, ist Versammlung mit Vortrag über „die Geschichte des photographischen Apparates“. Zahlreiche Demonstrationen werden den Vortrag, den Herr Kaufmann Häger gütigst übernommen hat, erläutern. Eine photographische Aufnahme des Vereins wird den Nachmittag beschließen. Gäste heist willkommen der Präses.

### Gerihtssaal.

Schwurgericht. Der Kontorist Ferdinand Mietschel aus Aulzig sählte ein Sparfassenbuch, in dem sich 1 M. befand, auf 18000 Kronen und gab es einer Nachbarin zur Aufbewahrung. Sie gab ihm auf sein Verlangen 240 M. und ein auf 250 M. lautendes Sparfassenbuch als Sicherheit. Von letzterem Summe hob er den größten Teil ab. Ein weiteres Sparfassenbuch auf 3 M. sählte er so, daß es auf 250 M. ausgestellt erschien und entnahm bei einem Altwarenändler 10 M. als Darlehen und eine Uhr für 80 M. Er hält jetzt mit 7 Monaten Gefängnis.

### Neues vom Land

Bremen, 1. Oktober. Der zweite Freibahn, zunächst auf 600 Meter Länge ausgebaut, wurde heute dem Verkehr übergeben.

Düsseldorf, 1. Oktober. Kommerzienrat Schieß stiftete 50 000 Mark zu Gunsten seiner Arbeiter und Beamten anlässlich der Umwandlung seiner seit 40 Jahren betriebenen Maschinenbauanstalt in eine Aktiengesellschaft.

Borms. Die Mitglieder des sozialistischen Parteitages, die nach Schluß ihrer Sitzung einen Ausflug nach Borms unternommen hatten, mußten, da ihnen alle Säle verweigert wurden, unter freiem Himmel im Garten des Gewerkschaftshauses zusammenkommen.

Daag. Wie verlautet, ist die zweite Haager Friedenskonferenz, die im nächsten Frühjahr stattfinden würde, auf unbestimmte Zeit mit Rücksicht auf die politische Lage vertagt worden.

Les Plans bei Mex. (Nanton Waadi.) Zwei junge Leute aus Les Plans entdeckten auf dem Gletscher Plannebe am Fuße der Rachen-Spitze die Leichname von vier verunglückten Touristen, deren Namen und Herkunft unbekannt sind. Eine Bergungsmannschaft ist abgegangen.

Madrid. Die letzten Stürme haben in Spanien großen Schaden angerichtet. Große Ueberschwemmungen vernichteten ganze Dörfer und setzten ungeheure Strecken unter Wasser. In einem Dorfe wurden die Leiden von 200 Gefangenen gefunden. In Santomero stürzten viele Säuer ein, wobei viele Bewohner unter den Trümmern ihr Grab fanden.

### Felegeweise

Berlin, 1. Oktober. Heute trat der Kongress für Kinderforschung und Jugendfürsorge in der Universitätsaula zusammen. Den Vorsitz führte Geh. Rat Prof. Dr. Rindsch Berlin. Vertreter auslands Hamburg, Stuttgart, Antwerpen, Kiel, Dortmund, Gelsenkirchen, Mirdorf, der Landesdirektor der Provinz Brandenburg, der deutsche Frauenverein, die Zentralkasse für Arbeiterwohlfahrtseinrichtungen, der Verein für ländliche Wohlfahrtspflege und andere Vereine.

Koblenz, 1. Oktober. Der kommandierende General des 8. Armeekorps, General von Dines, wird bereits im Dezember dieses Jahres von seinem Posten zurücktreten. Sein Nachfolger wird der Kommandeur der 15. Division in Köln, Generalleutnant von Pflü, werden.

Bochum, 1. Oktober. In 43 getrennt vom alten Bergarbeiterverband abgetrennten Mitglieder- und Belegschaftsversammlungen wurde die Lohnfrage besprochen und eine gleichlautende Resolution angenommen, welche dem in Offen gefassten Beidkuf der Siebener-Kommission zustimmt. Die Versammlungen verliefen ruhig.

Essen, 1. Oktober. Am gestrigen Sonntag fanden nach der Rheinisch-Westfälischen Zeitung viele Versammlungen des christlichen und des alten Bergarbeiterverbandes statt. Beide Organisationen erhoben die Forderung nach Erhöhung der Löhne und beschlossen durch Ausschüsse beziehungsweise durch die Siebener-Kommission Schritte in dieser Richtung tun zu lassen.

Wien, 1. Oktober. Der Wahlreformauschuss des Abgeordnetenhauses verhandelte über den Antrag auf Einführung der Wahlpflicht nach belgischem Muster. Der Minister des Innern erklärte im Debatteverlauf, die Regierung glaube, dem Ausschusse die Entscheidung überlassen zu sollen und würde eventuell Vermittelungsanträgen den Vorzug geben, wonach im Prinzip die Grundzüge der Wahlpflicht reichsweitlich festgelegt werden, die Durchführung der Grundzüge aber dem Landtage zu überlassen sei. Der Ausschuss setzte einen Unteranschuss von zehn Mitgliedern ein, der binnen drei Tagen Bericht zu erstatten hat.

### Sport.

Paris, 1. Oktober. Der an der Gordon-Bennett-Konkurrenz für Pistolen beteiligte französische Ballon Bille de Chatouroux ist heute morgen auf der 3. Höhe abgestürzt und in dem Augenblick, als ihn ein Windstich in das Meer zu führen drohte — Herr von Obercorn landete glatt gestern 10<sup>1/2</sup> Uhr in Brest für mer. Voron Detwald gleichfalls glatt in Combé sur Nivelle (Nantes) um 11 Uhr abends. Etwa gleichzeitig landete Butler und Salamancas, beide in der Nähe von Montille, etwas früher der Spanier Ferrera. Santos Dumont erlitt bei seiner Landung in Vrogie (Departement Eure) eine schwere Verletzung des rechten Armes. Der deutsche Ballon Schwaben ist bei Aubin-sur-Mer bei Dieppe gelandet.

### Theater und Musik.

Residenztheater. — Heute, Mittwoch wird für die Abonnenten der IV. Opernserie „Der Vogelwälder“ von Karl Heller aufgeführt. Am Donnerstag und Sonnabend finden Wiederholungen der phantastischen Operette „Fausen und eine Nacht“ von Johann Strauß statt. Am Freitag wird im Operetten-Abonnement I. Serie „Die Chansonette“ von Rudolf Dellinger, neu einstudiert in Szene geben.

Residenztheater. — Laut behördlicher Anordnung darf in den Restaurationsräumen des Theaters nicht mehr geraucht

werden und wollen die p. t. Besucher des Theaters gütigst davon Rottis nehmen.

**Wilde Gaben.**

Bei der Redaktion eingegangen: Für die Kirchen in Großschönau, Weisbau und Niesja je 1 M von Pfarrer Bleschank in Seltendorf.

Für den Kirchenbau in Dresden-Röbtau gingen ein: 20 M von R. D., 10 M von J. S., 1 M von St. Ap., 1 M von J. D., 5 M von F. J., 2 M von W. R., 1 M von R. R., 5 M von R. R., 4 M von R. R., 2 M von R. R., 18 M von Ugenannt, 1 M 50 J., 4 M 30 J. und 80 J. von den Kindern der Spielschule Albertsift, 10 M von R. R., 4 M von G. J., 50 J. von F. R., 10 M zum Trost der armen Seelen, 3 M vom Billardspiel, 5 M von H. D., 20 M von R. R., 80 J. von Frau Hoffmann gel., 22 M 90 J. a. d. Sammelbüchse des Frauenvereins, 6 M 15 J. Zellerfassung des Arbeitervereins, 5 M bei einer Trauung, 3 M Festenalmosen, 3 M von Frau G., 3 M von F. h. 5 M von dem Verein erwerbst. Frauen und Mädchen, 10 M von Fr. Fehler in Compiz, 2 M von Fr. Marie, 1 M von Kunze, 103 M für 350 verkaufte Bilder durch G. Sch. (Fortsetzung folgt). „Vergelt's Gott!“ Paul Gaseberger, Pfarrer.

**Katholisches Arbeitersekretariat**  
Dresden-Röbtau, Wernerstraße 11.

Unentgeltliche Auskunft und Arbeitsnachweis.  
Sprechstunden von 11—1 Uhr und von 5—7<sup>1/2</sup> Uhr.

**Spielplan der Theater in Dresden.**

**Königl. Opernhaus.**  
Mittwoch: „Oberon.“ Anfang 7 Uhr.  
Donnerstag: „Die lustigen Weiber von Windsor.“ Anfang 7<sup>1/2</sup> Uhr.  
**Königl. Schauspielhaus.**  
Mittwoch: „Ernt.“ Anfang 7<sup>1/2</sup> Uhr.  
Donnerstag: „Der zerbrochene Krug.“ „Der verlorene Sohn.“ Anfang 7<sup>1/2</sup> Uhr.  
**Residenztheater.**  
Mittwoch: „Der Bogelhändler.“ Anfang 7<sup>1/2</sup> Uhr.  
Donnerstag: „Tausend und eine Nacht.“ Anfang 7<sup>1/2</sup> Uhr.

**Varietés.**  
Victoria-Salon Anf. 7<sup>1/2</sup> Uhr.  
Central-Theater Anf. 8 Uhr.  
Königs Hof Strehlen Anf. 8 Uhr.  
Deutscher Kaiser Anf. 8 Uhr.  
Eden-Theater Anf. 8 Uhr.  
**Konzerte.**  
Ausstellungspalast Anf. 4 Uhr.

**Theater in Leipzig.**

Mittwoch. Neues Theater: „Die lustigen Weiber von Windsor.“ — Altes Theater: „Die lustige Witwe.“ — Leipziger Schauspielhaus: „Ein Wintermärchen.“ — Neues Operetten-Theater (Central-Theater): „Vergelt's Gott.“

**Rosenkränze**

in großer Auswahl, schon von 10 Pfennig das Stück an empfiehlt  
**Heinrich Trümper, Dresden-A.**  
Sporengasse, Ecke Schöffergasse — Telefon 8907  
in nächster Nähe der kath. Hofkirche.

**Gebr. Arnhold, Bankhaus.**

Dresden-Alt., Waisenhausstraße 20. Telefonanschlüsse: 59, 3451, 4179.  
Dresden-Neust., Hauptstraße 39. Telefonanschluß: 3885.

Kulanteste und sorgfältigste Ausführung aller bankgeschäftlichen Transaktionen.  
Privat-Tresore in neuerbauter Stahlkammer unter alleinigem Selbstverschluß der Mieter.

**Kath. Bürgerverein**  
zu Dresden.  
Mittwoch, d. 3. Oktober  
abends punkt 9 Uhr  
im Vereinslokal  
Bürgerkasino, gr. Bräbergasse, 1.  
**Monats-Versammlung**  
Um recht zahlreiches Erscheinen  
wird gebeten.  
750

Ermäßigte Eintrittskarten  
à 10 J zum Panorama international,  
Parcistr. 20, 1., sind  
beim Vereinskassierer zu ent-  
nehmen.  
Der Vorstand.

**Kath. Arbeiterverein**  
St. Joseph Dresden.  
Sonntag den 7. Oktober  
Versammlung mit Vortrag  
im neuen Lokal „Wier Jahres-  
zeiten“, Neustädter Markt. An-  
fang 8 Uhr. Gäste willkommen.  
1155 D. W.

**Kohlen**  
und alle anderen  
**Heiz-  
waren**

**Moritz  
Gasse**

G. m. b. H.

Bestes Kohlengeschäft  
am Platz. 1037  
Haupt-Kontor  
Terrassenufer 23.  
Fernsprecher 3022.

**Heirats-Gesuch.**

Ein junger, katholischer, kinderloser Witwer mit etwas Vermögen und in ganz sicherer Lebensstellung, sucht die Bekanntschaft einer katholischen Dame von häuslichen Wesen und feiner Herzensbildung, wäre sie auch Witwe mit Kindern. Vermögen erwünscht, da daselbe mit der Verheiratung in gut eingesetztem industriellen Unternehmen vorteilhaft angelegt werden kann. Folgenden Angeboten wird dasjenige katholische Pfarramt mitgeteilt, welches erduldig ist, jede Auskunft über den Bewerber zu erteilen. Strengste Diskretion im voraus zugesichert. 1154

Werte Angebote sind mit Photographie bis zum 10. Oktober unter P. W. 150 an die Geschäftsstelle dieses Blattes erheben.

**Kronleuchter**  
für Gas und elektr. Licht.

Gr. Lager v. Neuheiten.

Ausführung v. Gas-, Wasser-, elektr. Licht- und Kraft-Anlagen

sowie 890

Zentral-Heizungen.

**Hermann Liebold**

Fabrik: Dresden-A., Große Kirchgasse 3-5.  
Telephon Nr. 3347 und 3377.

**Prische  
Blumen**  
und Pflanzen  
zu Festlichkeiten  
und Trauungen  
verfertigt  
**EDUARD WIESER**  
Blumenhandlung  
Pilsnerstr. 12 DRESDEN, Pilsnerstr. 12

**Meltose** 1165  
feiner Zuckerhonig  
Ersatz für Bienenhonig  
in Gläsern mit Schraubendeckel  
Inhalt 1 Pfund,  
1 Glas 45 Pf.  
10 Gläser 4.40 Mt.

**J. C. Krüger**  
Dresden, Weberg, 18.  
Telephon Nr. 1912.

**Stechenpferd-  
Lilienmilchseife**

von Bergmann & Co. in Radoboul  
erzeugt rösiges jugendfrisch Aus-  
sehen, weiche samtweiche Haut,  
blühend schönen Teint, bereitet  
Sommerprossen und Hautun-  
reinigkeiten.  
à St. 50 Pf. in Dresden bei:  
Bergmann & Co., Königshausstr.  
Bergmann Koch, Altmarkt.

**Viktoria-Salon.**  
Das neue große Programm!

Stolle! Gasspiel Tiva!  
**Milla Harry**  
die beste deutsche Vortragskünstlerin der Gegenwart.

**Zum 1. Mal in Dresden!**

Die große russische aus 12 Damen und Herren bestehende Sängers- und Tänzer-Gesellschaft **N. Wolfowitsch-Troupe**, sensationelle Wirbelwind-Tänzer u. Palastopfer-Instrumentalisten. **! Acosta!** der phänomenale Solos- u. Perkussions-Tänzer. **Carl Bretschneider**, Humorist mit selbstverfaßtem Repertoire. **The original Rejuso**, 2 Damen und 1 Herr, die hervor-  
ragenden Gaiterbrüder. **Frl. Thea Dorée**, die prächtige  
Soubrette (Genre: solo). **5 Schwestern Bellager**, großer  
gym. Bühnen-Lust-Akt. **William u. Therese Schuff**, der  
vorz. Klavier-Humorist u. Improvisator. **Willy Victoria**,  
die unerhörteste Trapeskünstlerin an der magnetischen Welt;  
ferner **Viebing's optische Verschönerung. Neue Soujets!**  
Einlaß 7 Uhr. Anfang 7<sup>1/2</sup> Uhr. Vorverkauf im Vestibule.  
Im Tunnel: Wiener Künstler-Konzert. Anfang 7 Uhr.

**C. G. Göhler Söhne**  
Hoffuhrhalter  
Dresden-A., Töpfer-Straße Nr. 7  
empfehlen feines Mietfuhrwerk jeder Art zu Hoch-  
zeiten, Spazierfahrten usw. usw.

Billigste Bezugsquelle von  
**Bettfedern und Daunen,**  
20 Sorten von 40 J bis 8 M pro Pfund.  
In größter Auswahl fertige  
**Betten, Julett's u. Bettwäsche**  
zu allerbilligsten Preisen.  
**Josef Friedrich,** Dresden-N., Heinrichstr. 10  
Wartterre und 1. Etage. 1128  
Verband nach Auswärts.

Reizende Neuheiten in  
**Gold- u. Silberwaren**  
in reichster Auswahl.  
**Theodor Scholze, Juwelier, Dresden**  
5a Schloss-Strasse 5a.  
Kostlos Bedienung. Billigste Preise.

Ziehung 5. Klasse am  
**3.—23. Oktbr.**  
Königl. Sachs. Landeslotterie  
empfehlen  
**Adolf Hessel Dresden-A.**  
Telephon 6220.  
An der Kreuzkirche 1, part., Eckhaus v. Altmarkt.

**Beerdigungs-Anstalt**  
Telephon 8948 **Eduard Schmidt** Telephon 8948  
Leipzig-Entritzsch, Schleibstr. Nr. 3,  
übernimmt die Ausführung von Beerdigungen, sowie die  
Ueberführung Verstorbener nach und von auswärts zu dem  
vom Rat der Stadt Leipzig genehmigten Tarife.  
**!! Auf Beerdigungsrechnungen 10% Rabatt !!**  
Bestellungen für Hochzeiten, Tauf-, Bistnen- und Ge-  
sellschaftswagen werden prompt ausgeführt.  
Auf Anruf per Telephon erfolgt sofortiger Besuch.

**Aug. Paul Hilger**  
Manufaktur- und Leinenwaren  
Seminarstr. 2 **BAUTZEN** Seminarstr. 2  
Wäsche • Crêpotsagen • Schürzen  
**Gardinen** • Vitrage-  
Stoffe.

Im Verlage der „Saxonia-Buchdruckerei“  
(Katholischer Presseverein) in Dresden ist soeben der  
**Benno-Kalender 1907**  
reich illustriert, im 57. Jahrgange erschienen.  
Preis geheftet 60 Pfg., kartoniert 80 Pfg.  
Für Buchhändler mit üblichem Rabatt.

**Dir. Henker und Frau überall berühmter**  
**Tanz-**  
Privat-Unterricht:  
Dresden-A., Maternistr. 1.  
nächst Annenstr. Eigener Saal.  
Einzelstunden; besonders f. Be-  
jahrte (weil vollständig un-  
geniert) jederzeit, auch Sonn-  
tag. Honorar von 3 Mt.  
Rheinländer in 1 Stunde unter Garantie. — Telephon: 6015, 114

**Dresdner Roggenbrot-Fabrik**  
**Ernst Wilhelm**  
Gegründet 1881 — Höchste Auszeichnungen  
**Dresden-Striesen, Hutten-Straße 2b**  
Verkaufsstellen in allen Stadtteilen.  
Haupt-Filliale:  
**Johann-Georgen-Allee No. 14.**  
Fernsprecher 7088.

**Allerneuste**  
Pariser und Deutsche  
**Corsets.**  
**Paul Kemmerling**  
Dresden-A.  
Schleissgasse 8  
Ecke König-Johannstraße.



Elegant sitzende  
**Corsets**  
für jede Figur in den Weiten  
von 44—100 cm in jeder Preis-  
lage stets am Lager.  
Sämtliche  
Damen-Bedarfs-Artikel.

**Matratzen u. Sofas**  
nen und Reparatur  
**Schnalke, Kaschaustr. 2b.**  
Lieferungen n. ausw. franko.

**Abschießvögel,**  
**Sterne,**  
**Scheiben,**  
**Schnepfer,**  
**Luftgewehre,**  
**Soldatenkisten**  
**Blasrohre**

empfehlen billigt die  
Holzwarenhandlung von  
**August Lohse**  
Zug.: **Paul Oehme**  
Dresden-A., Schuhmacherg. 9  
zwischen Alt- und Neumarkt.

Für einen Knaben, welcher jetzt  
das Ainderheim des Vin-  
zentius-Vereins Dresden ver-  
läßt, auch gut in der Schule ist,  
wird eine Stelle als Kauf-  
manns-Lehrling gesucht.  
Näheres bei Schmidt, Strieflener  
Straße 12. 1158

**Politische Rundschau.**

(Fortsetzung aus dem Hauptblatt.)

Ueber die Frachtkursen in Südwestafrika bringt die „Dortm. Zeitg.“ aus Lüderichsbuch allerlei sehr interessante Mitteilungen. Genanntes Blatt ist gut informiert, namentlich über Südwestafrika; sein Berliner Mitarbeiter lebte selbst längere Zeit dort und hat noch sehr viel Fühlung mit allen Streifen des Schutzgebietes. Hören wir nur, was nun diesem Blatte aus Südwestafrika selbst geschrieben wird: Diese Enthüllungskampagne in Deutschland gegen die Uebelstände im Seetransportwesen ist hier, im bescheidenden Gegenjahre zu vielen heimischen Preßstimmen, mit unerbittlicher Genauigkeit begrüßt worden. Nicht so sehr die hohen Frachtkurse der bedrängten Reederei, wie die geradezu exorbitanten Landungsgebühren, die dem gleichen Transportmonopol zuliegen, stellen für alle ins Land kommende Waren eine fast unerträgliche Vertenerung dar. Als im Juli 1902 die Swakopmunder Mole — allerdings nur für kurze Zeit — gebrauchsfähig wurde, kostete hierzulande alles auf einen erheblichen Aufschlag in den Landungsgebühren. Es lag auf der Hand, daß die in Landungsbooten nach der alten Poststelle gelandeten Güter ungleich höhere Kosten verursachten, als die in 50-Tonnen-leichtern zum Kolonhafen und dem neuen Zollhaus und Dampfschiffen geschleppten Landungen. Allen Versuchen, die damals vom Swakopmunder Bezirksausschuß unternommen wurden, das Wörmann-Monopol zu durchbrechen, setzte der lokale Vertreter der Carl Wörmann-Linie, Kapitän Henneberg, auf Grund des Regierungsvertrages, erfolgreichen Widerstand entgegen. Ja, in der Ausnutzung der Konjunktur ging die Wörmann-Linie so weit, die Landungsgebühren ohne Rücksicht auf die Festsetzungen des Hamburger Frachtbriefes nach dem Tonnengewicht oder nach dem Kubikinhalt zu berechnen, wie gerade der höhere Vertrag zustande kam. Diese Praxis galt natürlich auch für die Regierungsfrachten. Eine Revision der Reichszahlungen an Landungsgebühren dürfte in dieser Beziehung allein schon manche Ueberraschung zeitigen. Noch eigentümlicher ist aber, daß die Kolonialverwaltung gezwungen gewesen ist u. a. solche hohe Landungsgebühren auch zu zahlen für das von Hamburg bei den Pferdetransporten, von Kapstadt aus für die Oshien- und Mausefeltransporte eingeführte Futter — Heu, Hafer usw. — welches auf der Seereise verbraucht worden war. Zweifellos ist auf diese Eigentümlichkeit der Berechnung noch niemand gekommen; immerhin dürfte aber das Reich auf diese Weise sich ein „Guthaben“ bei der Firma Carl Wörmann geschaffen haben, das mehrere Millionen betragen sollte. Was für Unsummen diese Landungsgebühren — in beiden Säfen, auch in der ruhigen Lüderichsbuch — verdrängen, davon nur ein Beispiel. Ein vom Rittmeister Grafen v. Königsmark, dem früheren Rennreiter, der hier Erstklassiges leistet, von Buenos-Aires nach Lüderichsbuch mit einer Seilabung abgeschicktes Schiff kostete an Fracht (an eine unabhängige Reederei gezahlt) 18 000 Mark an Landungsgebühren (für die Firma Carl Wörmann) 20 000 Mk. Obwohl die von Buenos-Aires kommenden Dampfer meist nur den einen (Ein-)Transport nach

dem Schutzgebiet hatten und oft die Holzverkläge für die Pferde, Ochsen und Esel nachher verbrennen mußten, betragen die Frachtkurse per Tier bei einer 18-tägigen Reise nur einige 80 Mark. Die Wörmann-Dampfer, die zwischen Kapstadt und Lüderichsbuch stetige Viehtransporte hatten, blieben dagegen für die 2-tägige Reise bei dem festen Satz von 82 Mark (4 Pfund Sterling) für den Ochsen oder den Mausefel. Vielleicht bringen diese unanschaulich richtigen Angaben die Leute in der Heimat auf den rechten Weg und öffnen auch denen die Augen, die über unsere Schutztruppen-Offiziere mit einem abfälligen Urteil bei der Hand waren. Ein Graf Königsmark und seine spottbillige Organisation der Transporte in Buenos-Aires wiegt den ganzen aufständischen und treuen Stab des Kapstädter Generalkonsulates auf! Wir sind in der Lage, diese Mitteilungen als im allgemeinen zutreffend zu bezeichnen. Der Abgeordnete Erzberger hat schon im August den Herrn Reichszinsler auf diese Zustände aufmerksam gemacht. Wir sind nun begierig, was die Offiziere dazu sagen! Sie können nicht einmal erwidern, weil die Bekwerden in gleicher Richtung von amtlichen Stellen eingebracht worden sind; wir kennen die Beamten resp. Offiziere, welche sich gegen diese Zustände schon vor mehr als einem halben Jahre bekümmert haben, aber es ist den Bekwerden bis heute nicht mitgeteilt worden, was auf ihre Eingaben geheißen ist. Die Geschichte der Landungsgebühren in Südwestafrika wäre geradezu eine Komödie, wenn das Reich nicht so viel zahlen müßte. Im Reichstag hat der Geheimrat Seib, als der Abgeordnete Erzberger im März 1906 dieselben erstmals rügte, ihre Höhe zu verteidigen gesucht und nun sind sie doch in Lüderichsbuch Ende Juni heruntergesetzt worden, aber viel zu wenig; der Gewinn der Wörmann-Linie am Landungsgeschäft muß als ein ganz außerordentlich hoher bezeichnet werden. Nun wehrt man sich aus dem Schutzgebiete selbst gegen die seitherige Wirtschaft. Es ist aber gut, daß diese Mitteilungen in einem liberalen Blatte erschienen, würde z. B. der Abgeordnete Erzberger ganz dasselbe gesagt haben, so hätte die liberale Presse sofort gegen diesen losgelegt und nicht gegen die Fehltritte.

Das Reichsversicherungsamt hat an alle deutschen Berufsvereinigungen Anfragen darüber gerichtet, welche Schritte sie unternommen haben, um dem Mißbrauch geistiger Getränke unter den Arbeitern der ihnen unterstellten Betriebe entgegen zu treten. Gleichzeitig werden die Berufsvereinigungen aufgefordert, dieser Angelegenheit fortgesetzt ihr Augenmerk zu schenken.

Das Reichsmarineminister hat das Flottenkommando und die Befehlshaber der übrigen im Dienste befindlichen Schiffschiffe und Panzerkreuzer angewiesen, Erhebungen darüber anzustellen, wie eine Gewissensberichtigung herbeigeführt werden kann. Es soll dadurch erreicht werden, daß der Panzergürtel der Fahrzeuge höher aus dem Wasser kommt und somit die Preisseite nach oben mehr schützt. Dieser Versuch ist eine Folge der Erfahrungen der Seeschlacht von Tsushima, in welcher die russischen Panzerfahrzeuge so schwer mit Kohlen beladen waren, daß infolge des dadurch weit größeren Tiefganges der Panzergürtel teilweise unter der Wasseroberfläche lag und somit die Beschädigungen in

der Wasserlinie durch die entstandenen Lecks so schwer wurden, daß mehrere Schiffe voll Wasser liefen und kenterten. Der Einzeltisch in Berlin. In der Nikolaiskirche hat am vergangenen Sonntagabend eine Neuerung im protestantischen kirchlichen Leben Berlins ihren Einzug gehalten: der Einzeltisch beim Abendmahl. Ein Berliner Diarrer namens Seydel, der sich vom Volkschullehrer zum Pastor an der Nikolaiskirche emporgearbeitet hat, machte in Wort und Schrift für die Notwendigkeit des kirchlichen Einzeltisches Propaganda und wurde dabei erfreulich unterstützt durch das Interesse, das der Berliner Generalinspektendent und Propst von Nikolai, D. Haber, an der Sache nahm. Am vergangenen Sonntag hat Pastor Seydel Gelegenheit des ersten Abendmahles seiner neukonfirmierten Knaben und Mädchen das Abendmahl aus Einzeltischen ausgeteilt. Der Predigt des Diarrers folgte die Mitteilung von der Stanzel: „Wir werden heute bei der Abendmahlfeier uns zum ersten Male der Einzeltische bedienen. Ich gebe jedem Teilnehmer seinen Kelch in die Hand; wenn alle versehen sind, trinken wir gleichzeitig aus dem Kelch; jeder reicht mir seinen Kelch in meine Hand zurück.“ So geschah es. Der Diarrer stellte ein langes, in Edelmetall gearbeitetes Tablett für die Altarbrüder, auf dem in zwei Reihen 20 oder 24 kleine niedliche Kelche aufgestellt waren. Diese Kelchlein sind von außen in Silber gehalten, geschnitten mit dem Kreuzeszeichen und schönen Ornamenten, innen vergoldet. Sie bergen ein kleines Quantum Wein, das der Teilnehmer, wenn die ganze Reihe mit Kelchen versehen ist, ohne Mühe und ohne einen Rest zu hinterlassen, austrinkt. Die benutzten Einzeltische, die der antretende Pastor selbst auf das Tablett zurückstellt, werden geräuschlos vom Kirchendiener abgeholt, während ein neues Tablett mit unbenutzten Kelchen schon zur Stelle ist. Die Nikolaisgemeinde hat etwa 50 neue kleine Kelche angeschafft. Die Orthodoxen haben sich bekanntlich sehr gegen diese Neuerung gestäubt, sind aber hier bereits unterlegen.

**Aus Stadt und Land.**

(Fortsetzung aus dem Hauptblatt.)

Eine von Wolffs Bureau verbreitete Mitteilung meldet die Gründung eines „Arbeitgeberverbandes für das Buchdruckgewerbe“. Diese Mitteilung ist geeignet, den Eindruck hervorzurufen, als ob in der Vertretung der Buchdruckerprinzipale eine Evolution eingetreten sei und in dem gegenwärtigen Augenblicke, wo Prinzipale und Gehilfen des Buchdruckergewerbes zur Beratung über eine neue Festsetzung der Arbeitsbedingungen in der Tarifgemeinschaft zusammengetreten sind, irreführend zu wirken. Es muß daher festgestellt werden, daß es sich bei dem sogenannten Arbeitgeberverband lediglich um einen Versuch der bekannten Tarifgegner handelt, eine breitere Grundlage für ihre Agitation zu finden, und daß dieser Versuch vollkommen aussichtslos ist. Noch unferne Informationen nehmen die Tarifverbände viel mehr einen guten Verlauf, und es kann allen Interessenten nur empfohlen werden, das Ergebnis derselben in Ruhe abzuwarten, das aller Voraussicht nach ein durchaus befriedigendes sein

Nicht erst fiel der Blick des Barons auf Hellborn, der sich bescheiden im Hintergrunde gehalten hatte. Freiherr von Riedheim starrte auf den Eindringling, als sähe er eine Erscheinung aus der anderen Welt. Er fuhr sich mit der Hand über die Augen, wie um besser sehen zu können, stand auf, setzte sich wieder und murmelte vor sich hin: „Das ist sehr seltsam — in der Tat!“ — Mit weit aufgerissenen Augen sah er da, als müßte er sich bestimmen auf irgend etwas Fernliegendes, längst Vergangenes, — und als er endlich fragte: „Marianne, wer ist jener Mann?“ klang seine Stimme merkwürdig verändert, fast heiser.

Weder Marianne noch Hellborn konnten sich das Benehmen des Freiherrn erklären. Der Oberförster, der befremdet das Gebahren des Alten gewahrte, trat stolz und mit hochgehobenem Haupte einige Schritte näher und erklärte kurz: „Mein Name ist Hellborn, ich bin königlicher Oberförster, Herr Baron. Verzeihen Sie, daß ich Sie so spät noch belästige; — die näheren Umstände lassen Sie sich wohl von der Baroness erzählen. Gestatten Sie, daß ich mich zurückziehe!“

Mit einer leichten Verbeugung wollte er sich entfernen, doch nun kam Leben in die zusammengesunkene Gestalt des Greises.

„Ich bitte, bleiben Sie!“ rief er. „Ich möchte Sie etwas fragen.“ Der Oberförster stand in ruhiger, sicherer Haltung vor dem Alten, der ihn unausgesetzt betrachtete.

„Sie scheinen den Stolz zu lieben,“ sagte er lächelnd, „doch das gefällt mir. Bitte, wollen Sie nicht Platz nehmen? Als Sie so hoch und ferkengerade dort an der Tür standen, da — erinnerten Sie mich an einen, der längst tot ist, der mein Ein und Alles war — an meinen Sohn. Ich weiß selbst nicht, wie es kam — es ist natürlich eine Täuschung gewesen. Nun ich Sie näher betrachte, sehen Sie ganz anders aus, — aber vorhin — es war zu seltsam! Verzeihen Sie mir, ich bin ein alter Mann und habe mich heute in Gedanken viel mit meinem Sohne beschäftigt, der leider so früh aus dem Leben scheiden mußte. Da hat mir meine Phantasie diesen Streich gespielt. — Verzeihen Sie mir!“

Er fuhr sich wieder mit der Hand über die Augen und in dem Herzen Hellborns erwachte ein inniges Mitleid mit dem armen, verlassenem Greis, der alle seine Lieben hatte in das Grab sinken sehen.

„Ich habe nichts zu verzeihen, Herr Baron,“ sagte er weich. „Ich möchte mich glücklich, daß es mir vergönnt war, Ihnen die Baroness wieder zuführen zu dürfen.“

„Ja so, Marianne war ja fort!“ rief er mit einem leisen Lächeln, als fiele ihm das, was ihn den ganzen Nachmittag ruhelos umhergetrieben, erst jetzt wieder ein. „Erzählt mir doch endlich, wohin das Kind geraten war.“

Der Alte war heute von einer seltenen Liebenswürdigkeit. So botte Marianne ihn noch nie gesehen, und sie überlegte im Stillen, ob es nicht das Beste wäre, gleich heute von ihrer Liebe zu sprechen. Wer konnte wissen, wann der brunnige Freiherr wieder so gut aufgelegt war. Aber die Sache drängte doch einige Vorbereitung, sagte sie sich selbst. So ohne jeden Kampf würde es dabei nicht abgehen, das wußte sie; es wäre ihr peinlich gewesen, hätte es im Beisein des geliebten Mannes eine Szene gegeben. Der Freiherr wäre vielleicht im Stande gewesen, dem bürgerlichen Oberförster die Tür zu zeigen. Die Geschichte ihrer Liebe mußte langsam und vorsichtig dem Alten beigebracht werden, sonst konnte man alles verderben.

Hellborn hörte die letzten Worte schon nicht mehr. „Weißt einstecken hier!“ rief er über die Schulter zurück. „Ich mache noch einen letzten Versuch —“ Das andere blieb unverständlich, denn er war schon zu weit entfernt.

„Du fährst auch bald wieder um,“ klang es hinter ihm her, aber er hörte es nicht.

Die Zurückbleibenden, zu denen sich auch Großmann gesellte, hatten es sich so bequem als möglich gemacht. Der eine holte aus dem Kuchel, den er auf dem Rücken getragen, eine Flasche mit Rum, Brot und Fleisch hervor, und sie luden auch den alten Inspektor ein, zuzulangen. Einen kleinen Rest sparten sie für Hellborn auf, denn der würde eine Stärkung wohl nötig haben, wenn er zurückkäme, meinten sie.

Etwas eine Stunde lang war der junge Oberförster unter großen Mühen aufwärts gestiegen. Den Gipfel zu erklimmen erschien allerdings als eine Unmöglichkeit; denn steiler und steiler wurde der Berg, der zuletzt völlig verschüttet war. Die grauen Nebelwolken hatten sich nach und nach verzogen, hier und da lugte ein Stückchen des blauen Himmels heraus, und endlich brach die Sonne siegreich durch. Die wogenden Nebelwäulen begannen zu sinken, und wie aus einem Meer ragten die Spitzen der umliegenden Berge hervor. Es war ein gewaltig schönes Schauspiel, aber Hellborn hatte kaum einen Blick dafür. Die Schwierigkeit des Weges nahm seine ganze Aufmerksamkeit in Anspruch. Eine tiefe Hoffnungslosigkeit bemächtigte sich seiner. Vergebens spähte er nach der heißgeliebten Gestalt aus. Sein Ruf verhallte ungehört. Doch plötzlich war es ihm, als hätte er eine schwache, mensichliche Stimme vernommen. Er wandte seine ganze Kraft an — er stieg so schnell er konnte, vorwärts — nun klang es schon deutlicher, schon ganz in der Nähe: „In Hilfe! Hierher!“

Es gab keinen Zweifel mehr, das war sie, die idyllisch Gefundene, und die Gewißheit, daß sie lebte, verfehlte ihn in einen wahren Freudentaumel. Vergessen war alle Müdigkeit, alle Qual und Pein der letzten Stunden. Nun galt es noch eine letzte Kraftanstrengung — und da sah er sie vor sich: ein wenig unterhalb des Weges lag sie, aber seinen Armen doch erreichbar und scheinbar unverletzt. Sie hielt sich mit beiden Händen an dem vorstührenden Gestein fest, um nicht noch weiter abzurutschen.

Als Marianne den auf sie zustürzenden Mann erblickte, stieß sie einen Freudentaumel aus und versuchte, sich emporzurheben, kam aber mit einem leisen Stöhnen wieder zurück.

„Gott sei Lob und Dank!“ rief sie, und all die ausgestandene Angst löste sich in einen Tränenstrom auf. Sie fühlte sich von zwei Armen fest umschlungen und eine Stimme, die so weich und mild klang, als spräche sie zu einem verirrtten, verängstigten Kinde, löste in ihr Ehr: „Marianne, Geliebte — meine nicht! — du lebst — du lebst! Nun mag kommen, was will, du lebst, und nun bist du mein — mein! Niemand darf dich wieder von mir reißen!“

Er hätte nicht sagen können, wie es gekommen, daß sie plötzlich an seiner Brust lag — woher er den Mut genommen, sie zu küssen, und mit den süßesten Schmeichelnamen zu nennen. Im überschwänglichen Glück dieser Minuten ging alles unter, was ihn bislang gequält. Was fragte er darnach, ob sie eine Baroness oder eine Bettlerin war? Ihm galt jetzt alles gleich — kein Zweifel hatte Raum in seiner Seele. Die Zukunft verjagte vor seinen Widen, er dachte

wird. Besonders ungeschickt sind die Bemühungen der Tarifgegner, die Verhandlungen zwischen den Vertretern der Prinzipale und Gehilfen in eine politische Beleuchtung zu ziehen. Von Parteipolitik kann dabei keine Rede sein, sondern es handelt sich um eine Aussprache und Einigung zwischen Arbeitgebern und Arbeitnehmern. Wie unrichtig der Vorwurf ist, daß die Gehilfenvertreter nichts als Repräsentanten einer sozialdemokratischen Gewerkschaft seien, erhellt beispielsweise aus der Tatsache, daß dem Gehilfenvertreter Töbkin auf dem augenblicklich in Mannheim tagenden Parteitag der Sozialdemokratie besonders vorgeworfen worden ist, daß er nicht parteipolitisch organisiert sei.

— Eine Sonnenfinsternis, die nicht im Kalender steht, prophezeit für Sonnabend, den 6. Oktober, in seinen astronomischen Mitteilungen Dr. Georg Waltemath aus Wandersdorf. An diesem Tage werde — dem genannten Gewährsmann zufolge — ein Begleiter der Erde, ein Dunkelmond, an der Sonne vorbeiziehen und so das Phänomen veranlassen, das in Deutschland nur teilweise, in Frankreich und Italien dagegen total sichtbar sein soll. Der Eintritt der Eklipse soll um die Mittagsstunde zu erwarten sein. Eine Art Vorzeichen für das Phänomen sagt der Herr für den 8. Oktober voraus, an welchem Tage ebenfalls ein Dunkelmond an der Sonne vorbeipassieren soll. — Da wir unsere Kalendermacher einer so großen Unterlassungsblende, der sie hier geziehen werden, nicht ohne weiteres für fähig erachteten, so erkundigten wir uns bei hiesigen astronomischen Autoritäten, was sie denn von der Sache hielten. Die Antwort lautete für die auf den 6. d. M. angelegte Finsternis einfach vernichtend. Die Herren leugneten gänzlich die Existenz solcher Dunkelmonde, die bisher nur der Gelehrte aus Wandersdorf entdeckt haben wollte, die aber noch kein anderes fernrohrbewaffnetes Auge gesehen habe. Das Weitere ergibt sich von selbst. Denn wenn keine Dunkelmonde existieren, so kann uns natürlich auch keine Sonnenfinsternis bevorstehen, die durch derartige Himmelserscheinungen hervorgerufen werden sollte.

— Zur Alkoholfrage! Unter 1327 Personen, die während des Jahres 1905 in die Potsdamer Strafanstalt eingeliefert wurden, waren 100 aus eigener Not zum Verbrechen geführt worden, etwa 600 hatten ihre Tat zwischen Sonnabend und Montag begangen und waren Opfer der Alkoholsomnambulie. (Nach der Freiheit.)

— **Hirtenberg.** Das hier einwirkende Hochwasser hat leider ein Menschenleben gefordert. Der in der Papierfabrik Weltende beschäftigte Arbeiter Franz Raupach wollte mit noch einigen Arbeitern Land für die Fabrik aus dem Hafen holen. Plötzlich kam die Flutwelle, der Kaufmann, auf dem Raupach stand, kam ins Wanken. Der Mann wurde vom Wasser ergriffen und Raupach stürzte in den Strom, der ihn rald mit forttrieb. Raupach hatte noch einen Rettungsbojen erfassen können, mit dem er Stromwärts trieb, laute Hilferufe ausstößend. Leider konnten die den entsetzlichen Vorgang beobachtenden oder herbeieilenden Genossen und Passanten keine Hilfe bringen. Raupach trieb mit unheimlicher Schnelligkeit in den raudenden Fluß herzerstreichend um Hilfe rufend. Einige Male gelang es ihm Weidengestrüch zu erfassen, aber es brach stets unter der Last. Bei der Zettelfabrik gelang es einem Arbeiter, den

Treibenden mit einer Seilfänge zu erfassen, aber die Kleidung riß. Auf dem Wehre hielt sich der Unglückliche noch einige Zeit, immer laut um Hilfe rufend, doch schließlich verließen ihn die Kräfte, er wurde über das Wehre gerissen und verankert in den schäumenden Wogen, während der Balken wieder an der Oberfläche erschienen. Die Leiche ist bis jetzt noch nicht gefunden worden.

### Vermischtes.

— **Unter dem Waggon von Konstantinopel nach Wien.** Als blinder Passagier hat ein Rumäne die Reise von Konstantinopel nach Wien unter einem Eisenbahnwagen zurückgelegt. Als dieser Tage der aus Konstantinopel fällige Orientexpresszug in den Wiener Staatsbahnhof einlief, entdeckte das Zugpersonal unter einem Wagen einen jungen Türken, der, über und über mit Ruß bedeckt, ängstlich beobachtet wurde, sich zu verbergen. Man holte ihn hervor und inquirierte ihn. Der Türke gab an, er heiße Demeter Vuzila, komme aus Husse in Rumänien, und sei 21 Jahre alt. Er sei zuletzt in Konstantinopel gewesen, habe dort keine Arbeit finden können, weshalb er sich entschlossen habe, nach Wien zu reisen, um hier sein Glück zu versuchen. Da ihm das Geld zur Bahnfahrt mangelte, hat er sich vor Abgang des Expresszuges unter einen Wagen geschlichen und die ganze Reise Konstantinopel-Wien auf diese Weise zurückgelegt. Die Amtshandlung gegen Vuzila wurde eingeleitet. Vuzila ist Ratrope und aus Deutschland ausgewiesen. Als vor einigen Tagen der Wien-Kaischau-Kemberger Schnellzug in Dowitz hielt, wurde Vuzila unter dem Berlin-Bufarfer Wagen angetroffen. Er lag auf dem Wagennachschien und wollte trotz gültigen Forderung der Eisenbahnorgane und kategorischer Befehle des Polizeikommissars nicht hervorkommen. Es war fast unmöglich, den ganz angeheilten Türken herauszuziehen. Eine Landwirtschafterin, die im Zuge fuhr, löste ihm eine Karte nach Husse und handigte ihm einen Geldbetrag ein, erst dann verließ der Ratrope sein Versteck und froh mit vieler Mühe hervor. Protokollarisch vernommen, erklärte Vuzila, der Englisch, Französisch, Russisch und Rumänisch spricht, daß er in der ersten Hälfte September auf dieselbe Weise schon von Bukarest nach Berlin und von Wien nach Paris gefahren sei.

— **Eines der größten Vermächtnisse,** das je für einen gemeinnützigen Zweck hinterlassen wurde, ist jetzt der Nächstenliebebewegung in England zugefallen, nämlich 5 Millionen Mark, die der verstorbene John Crowle in London für den gedachten Zweck zugewiesen hat. Unter den von ihm getroffenen Verfügungen befindet sich die Anstiftung von drei Wanderlehrern, die im ganzen Lande Vorträge über die Alkoholfrage halten sollen. Von den Zinsen des Kapitals sollen jährlich bis zu 10 000 Mark verwendet werden, um die Schanksteuer an Theater, Musikhallen und neuen Wirtschaften jährlich für Unterweisungen in dem Gegenstande der vollständigen Entlassung von 10 000 Mark jährlich auf den Lehrern für Vorträge für denselben Zweck verwendet werden. Wenn doch auch in anderen Ländern, auch im Sachsenlande, die hier nicht minder notwendige und segensreiche Nächstenliebebewegung gleich wohlmeinende und zahlungsmutige Freunde fände, zum Segen des Vaterlandes, zum Heile des Einzelnen.

### Produktenliste.

Dresden, 1. Oktober. **Produktenpreise in Dresden.** Weizen, weißer, neuer 186—191, brauner, neuer (72—78 kg) bis 190, do. (76—78 kg) 175—179, russischer, rot 189 bis 194, do. weißer 196—201, amerikanischer Kanlos und argentinischer 194—207. Roggen, hiesiger, neuer (72—78 kg) 164—170, do. do. (70—71 kg) 164—166, preußischer 168—172, russischer 166 bis 170, hiesiger, hiesiger 165—178, hiesiger 175—190, Woiwode 168—182, böhm. 190—200, mähr. 190—200, Futtergerste 120—140, Hafer, hiesig. 107—114, do. neuer 150—157, russ. alt. u. n. 169—178, hiesiger und Woiwode ——. Mais, Cimpustine 153—161, La Plata gelber 130—134, amerikanischer mittel 142—145, do. do. neuer ——. Erbsen, Futtererbsen: 1/0—180. Weizen, hiesiger 160—175. Buchweizen, inländischer er und fremder 160—175. Reis, feine 255—265, mittlere 240—250, La Plata 225—230, Bombay 245—250. Mühl, pro 100 kg netto mit Haf, raffiniertes 69,00. Kartoffeln, pro 100 kg (Dresdner Marken), lange 14,50, runde 14,00, Kleinbuden, pro 100 kg (Dresdner Marken), I. 18,00, II. 17,00. Weizenmehl, I. Marken, pro 100 kg netto ohne Sad (Dresd. Marken): Kaiserzug 30,50—31,00, Grieslerzug 29,00 bis 29,50, Senfmehl 28,00—28,50, Wäckerndmehl 26,50—27,00, Grieslerndmehl 21,00—21,50, Weizenmehl 18,00—18,50. Roggenmehl pro 100 kg netto ohne Sad (Dresdner Marken): R. 0 28,00—28,50, R. 0/1 25,00—25,50, R. 1 24,00—24,50, R. 2 21,50—22,50, R. 3 19,00—19,50. Futtermehl 13,40—13,60. Weizenkleie grobe 10,40—10,60, feine 10,00—10,20. Roggenkleie 11,20 bis 11,60. Die für Artikel pro 100 kg notierten Preise verstehen sich für Geschäfte unter 5000 kg. Alle anderen Notierungen gelten für Geschäfte von mindestens 10 000 kg. Feinste Ware über Notiz. Weizenpreise verstehen sich exklusive der städtischen Abgabe.

### Schlachtviehpreise auf dem Viehhofe zu Dresden am 1. Oktober 1906 nach amtlicher Feststellung.

Vergütung	Kategorie	Beschreibung	Marktpreis für 50 kg Schlachtgewicht	
			BR.	MR.
Ochsen (147)	201	1. a. Vollstücker, ausgewählte höchsten Schlachtwertes bis zu 6 Jahren	46—47	82—86
		b. Vollstücker, nicht ausgewählte, ältere ausgewählte	47—49	86—89
		2. Wählig gewählte junge, — gut gewählte ältere	43—44	78—81
		3. Wählig gewählte leben ältere	38—41	73—75
Rindern und Kühe (151)	151	1. Vollstücker, ausgewählte höchsten Schlachtwertes	47—48	78—80
		2. Vollstücker, ausgewählte Rinde höchsten Schlachtwertes bis zu 7 Jahren	48—49	79—81
		3. Rindere ausgewählte Rinde und wenig gut ausgewählte jüngere Rinde und Kühe	35—38	65—69
		4. Wählig gewählte Rinde und Kühe	31—36	58—64
Bullen (2)	176	5. Wählig gewählte Rinde und Kühe	—	54—58
		1. Vollstücker höchsten Schlachtwertes	46—47	77—80
		2. Wählig gewählte jüngere und gut gewählte ältere	41—44	72—76
		3. Wählig gewählte	35—41	67—70
Mäuler (208)	208	1. Feinste Wahl (Sammelmahl) und beste Sauglinder	58—55	84—87
		2. Mittlere Wahl und gute Sauglinder	49—52	80—83
		3. Wählig gewählte (Kreuzer)	44—48	74—79
		4. Wählig gewählte	40—47	67—69
Schafe (47)	47	1. Wählig gewählte	46—47	87—88
		2. Jüngere Wählig gewählte	44—46	84—85
		3. Wählig gewählte Hammel und Schafe (Wahl)	41—43	78—82
		4. Wählig gewählte	—	—
Schweine (1409)	1409	1. a. Vollstücker der feinsten Rasse und deren Reinzüchter im Alter bis zu einunddreißig Jahren	50—50	78—80
		b. Vollstücker	49—52	80—82
		2. Wählig gewählte	47—49	78—79
		3. Wählig gewählte, sowie Sauen	51—56	72—75
* Meber- (148)	148	4. Vollstücker	—	—
		zusammen	—	—
		—	—	—
		—	—	—

Ausnahmepreise über Notiz. — Geschäftsgang: Bei Ochsen, Rindern und Kühen, Bullen, Mäulern und Schafen langsam, bei Schweinen mittel. — Von dem Auftrieb sind 150 Minder österreichisch-ungarischer Herkunft.

nicht daran, er fühlte nur, daß er die holde Gestalt in seinen Armen hielt. Marianne lächelte unter Tränen zu ihm auf.

„Hast du dich um mich gekümmert?“ fragte sie leise.

Er nickte nur, aber in dem Blick, mit dem er sie ansah, lag die ganze Qual der letzten Stunden. Er streichelte zärtlich ihr feuchtes Haar, das wirr in die Stirn herabhing.

„Hast du Schmerzen, Marianne?“ begann er nach einer kleinen Weile.

„Ja, hier am Fuß. Ich tat einen Fehltritt und rutschte ab. Zum Glück war es gerade an einer Stelle, die nicht so ganz steil abfällt, sonst läge ich wohl in der Tiefe da unten. Ich konnte nicht mehr aufstehen, mühsam habe ich mich bis hierher geschleppt, ich kann unmöglich ohne Hilfe gehen und glaube, hier sterben zu müssen. Ach, was habe ich für Angst ausgestanden! Ich fürchtete, die Nacht in dieser entsetzlichen Lage zubringen zu müssen! Dazu möchte mich ein furchtbarer Hunger und ein noch größerer Durst. Ich versuchte immer wieder, mich zu erheben, einmal wurde ich vor Schmerzen ohnmächtig, mir wurde dunkel vor den Augen, ich lag da, ohne mich rühren zu können. O, ich dachte immer an dich — ich wußte, daß du kommen würdest!“

Sie schwenkte und lehnte den Kopf an seine Brust wie ein müdes Kind. Er nierte nach immer vor ihr, doch jetzt versuchte er, sie emporzurichten. Schmerzlich höhnend laut sie wieder zurück auf den Stein.

„Liebes Kind, wir müssen einmal den Fuß untersuchen.“ sagte er, „bitte, bitte, Marianne, es muß ja sein.“

Sie zögerte eine Weile, doch dann wagte sie gehorlich den Fuß von dem verletzten Fuß; der Knöchel war derartig angeschwollen, daß man nur mit Mühe den Strumpf entfernen konnte. Vorsichtig versuchte Hellborn, nachdem er sich überzeugt hatte, daß nichts gebrochen war, den Knöchel zu massieren, sie blickte vor Schmerz die Lippen zusammen, die ganz blaß geworden waren.

„Vorläufig ist gar nichts zu machen.“ sagte Hellborn, „wir müssen sehen, daß wir so bald als möglich hinkommen. Trinken auf dem Plateau wartet Großmann mit noch drei Türken aus dem Dorfe, die schon am Mittag auszogen, dich zu suchen. Haben wir diese Leute erreicht, dann hat es keine Not, wir werden dich schon hinarbeiten. Der Abstieg ist freilich gefährlich, aber ich hoffe, daß es geht. Stütze dich nur fest auf mich — so — und verhalte, vorwärts zu kommen.“

Wo der beschwerliche Weg es zuließ, legte er den Arm um die zarte Gestalt und trug sie mehr, als er sie führte. Wo es aber ganz steil und abschüssig wurde, mußte sie sich fest auf seine Schulter stützen, um überhaupt vorwärts zu kommen. Manchmal gerieten sie beide in Gefahr, abzurutschen. Unter unglücklichen Wühen ging es langsam bergab. Hellborn fühlte, wie ihm der Schweiß in großen Tropfen von der Stirne rann, er achtete dessen nicht.

Als der gefährlichste Teil des Weges hinter ihnen lag, hielten sie aufatmend kurze Rast.

„Was veranlaßt dich denn eigentlich, dem Greifenstein einen Besuch abzustatten?“ fragte Hellborn das Mädchen.

Dieses lächelte errötend.

„Ein Traum! Mir war's, als stände ich da oben auf der Spitze, und du hieltest mich umschlungen. Ich lehnte mich an dich und fühlte mich sicher und geborgen. Der Traum war so süß — es ließ mir keine Ruhe mehr — ich mußte dem Drange folgen. Als ich dich die letzten Tage nicht sah, da wurde

ich sehr traurig, ich sehnte mich nach dir und ich hoffte, mein Traum würde sich erfüllen. Nun ist es wirklich so gekommen. Nur noch viel schöner ist die Wirklichkeit — viel süßer —“

„Also so hoch mußt du erst steigen, ehe wir uns finden dürften.“ lächelte Hellborn.

„Ja, du böser Mann, wenn du mich liebst, warum liebst du mich vergebens schmachten? Du mußt doch längst wissen, daß ich auf dich wartete?“ Sie drohte ihm lächelnd mit dem Finger.

Seine Stirn ungewollt sich. Die ganze Qual, der ganze nutzlose Kampf der letzten Tage fiel ihm wieder ein. Wie hatte er das alles nur vergessen können?

„Ich wollte dich meiden, Marianne“, entgegnete er ernst. „Du bist die Paronessa von Niedheim, ich der einfache, bürgerliche Oberförster Hellborn. Und als ich fühlte, daß die Liebe zu dir mich ganz gefangen nahm, da ließ ich deine Ruhe. Was mich dieser Entschluß gekostet hat, darüber will ich schweigen — ich glaube, ich wäre zu Grunde gegangen an dieser Liebe. Wie es enden soll, weiß ich freilich nicht; — man wird mir deine Hand verweigern — nur eines ist mir klar geworden in den letzten Stunden: daß du zu mir gehörst, daß mein Leben ohne dich wertlos ist.“

„Wie wenig kennst du mich.“ lächelte Marianne. „Ich lasse nicht von dir, du sollst sehen, alles geht gut. Ich werde kämpfen für meine Liebe und keine Drohung soll mich einschüchtern. Frei und offen vor aller Welt will ich dir gehören, ich werde freilich wenig genug besitzen. Weißt du mich, auch wenn ich völlig arm zu dir komme?“

„Marianne!“ rief er heftig, „zweifeltst du daran?“

„Nein — nein.“ beschwichtigte sie den Erregten. „Es gibt nichts, das uns auseinanderreißen könnte. Freilich, — einen Kampf wird es immerhin kosten, doch ich scheue ihn nicht, es gilt ja mein ganzes zukünftiges Glück!“

Nach mühevoller Wanderung langten sie endlich bei der kleinen Gesellschaft an und wurden mit lauten, freudigen Zurufen begrüßt. Besonders Großmann drückte der Paronessa immer wieder die Hand, als wolle er sich überzeugen, daß sie wirklich lebe.

Der durch die Anstrengung noch mehr geschwollene Fuß wurde mit ein paar Luchern fest bandagiert, und nach kurzer Rast ging es weiter. Es war völlig Nacht geworden, als die Gesellschaft im Dorfe anlangte. Hellborn übernahm es, die Paronessa in das Schloß zu geleiten.

Heute war die ganze Fensterreihe hell erleuchtet, da es der alte Freiherr, den die Unruhe von einem Zimmer ins andere trieb, im Bett nicht auszuhalten vermochte. Marianne bestand darauf, daß Hellborn zugleich mit ihr eintrat.

Der Freiherr saß in einem bequemen Lehnstuhl, den Kopf in die Hand gestützt, und starrte trübe vor sich hin. Als er Marianne erblickte, flog ein heller Freudenchein über sein runzeliges Gesicht.

„So schnell es der verletzte Fuß gestattete, ging die Paronessa auf den Altan zu. Er streckte ihr beide Hände entgegen.“

„Kind — Kind!“ rief er, „warum bereitest du mir so viel Sorge? Wo warst du?“

Sie schmeigte sich an ihn.

„Vergehe mir!“ bat sie sanft, „es soll gewiß nicht wieder geschehen, — später werde ich dir alles erzählen.“